



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

40 (9.2.1941) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-299627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-299627)

Diktator Churchill holt Günstlinge in sein Kabinett

Bierford als Vorsitzender des Unterhauses / Wieder Regierungsumbildung in London

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Verachtung verloren. Klar und deutlich zeichnet sich nicht nur die deutsche Führerschaft in Kontinentaleuropa ab, sondern die Herausbildung von Großräumen, innerhalb deren ein neues Leben mit neuen geistigen Idealen und neuen wirtschaftlichen Grundlagen entsteht.

Der Europäer war gewohnt, in kleinen Räumen zu denken. Aus dieser geschichtlichen Ueberlieferung heraus sah er nur eine enge Landschaft, die nun in Verbindung gebracht wurde nicht mit einer größeren Einheit, sondern mit theoretischen Vorstellungen wie Weltmarkt, Weltbürgerium, Völkerbund und ewiger Friede. Der kleiner der Staat war, um so mehr glaubte er sich berechtigt, sich auf eine Politik der „Neutralität“ zurückzuführen, die dann die Verantwortung für den Raum ablehnte, in dem dieser kleine Staat nun einmal eingeordnet war.

Wir wollen nicht bezweifeln, daß eine solche Einstellung für den einen oder anderen Staat seine Annehmlichkeiten hatte: kein Militärbudget, keine Kosten für Rüstungen, keine Rücksicht auf narkotische Gebiete. War aber diese Stellung vereinbar mit der Tatsache, daß ein Staat in Europa nicht durch eigene Kraft, sondern aus der Zusammenarbeit innerhalb des europäischen Raumes seine Kraft und damit sein Leben zog? Gestützt auf besonders günstige Verhältnisse konnten sich „Schlamm-Inseln“ entwickeln, die ein von den Nachbarn viel beneidetes Dasein führten.

Die Herausbildung eines großräumigen Verantwortungsgefühls entsprach diesem Zustand die Grundlagen. Er wäre selbst dann verschwinden, wenn er nicht mit Waffengewalt befestigt worden wäre. Wir sehen das deutlich, wenn wir etwa den Norden und den Westen Europas mit dem Südosten vergleichen. Auch hier hat sich auf Grund des natürlichen Schweregewichts eine deutsche Führerschaft angebahnt, die nicht gegen den Willen oder gegen den Widerstand der Betroffenen sich herausbildete, sondern in die Deutschland organisch hineinwuchs. Man denke nur daran, daß es in diesem mit der verbündeten Wehrmacht Italien den Grenzstreit zwischen Rumänien und Ungarn friedlich beilegen konnte.

Wenn die britische Propaganda stets mit dem Begriff der Gewalt weilt, so müssen wir im Gegensatz dazu betonen, daß die deutsche Außenpolitik nur die seit langem herantretenden Kräfte der inneren Entwicklung entbunden hat. Andererseits geben wir gerne zu, daß die militärischen Ereignisse den Völkern der ohnehin notwendigen Einwirkung beschleunigt haben. Es ist in der Politik ja auch nicht so, daß politische und militärische Entwicklung sich gegenseitig voneinander sich vordringen, sondern in enger Wechselwirkung miteinander stehen.

Wenn die Engländer versuchen, Gewalt gegen historische Notwendigkeit zu setzen, so vergessen sie, daß sie sich dabei eben nur auf die Gewalt verlassen können: auf eine Gewalt, die durch die militärischen Vorgänge des vergangenen Jahres ihren ersten entscheidenden Stoß erhalten hat. Dem steht die feste Zuversicht des deutschen Volkes gegenüber, daß das Jahr 1941 die endgültige Verwirklichung der neuen Ordnung bringen wird.

Dr. Ernst Samhaber

Stockholm, 8. Februar.
Lord Moyne wurde am Samstag zum englischen Kolonialminister an Stelle des verstorbenen Ministers Lord Blyden ernannt. Er nimmt gleichzeitig den Vorsitz im englischen Oberhaus ein. Gleichzeitig mit dieser Ernennung fand wiederum eine Umbildung der britischen Regierung statt. Dies ist bereits die achte Regierungsumbildung seit Kriegsausbruch, was sicherlich nicht als ein Beweis für innerpolitische Stabilität in England gewertet werden kann. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß in Deutschland seit Kriegsausbruch keine einzige Veränderung auf Ministerposten stattgefunden hat. Bezeichnend für die Männer, die in England das Heft in der Hand haben, ist es, daß man sich den neuen Kolonialminister aus den Kreisen der Bierplutokraten gewählt hat. Lord Moyne gehört nicht etwa, wie man nach seinem klangvollen Namen denken sollte, zum alten englischen Adel. Er erhielt 1932 erst den Barons-

titel als Belohnung für die Millionen, die er als Direktor von Englands größtem Brauereikonzerne, der Guinness-Gesellschaft, verdient hat. Lord Moyne heißt mit Familiennamen Walter Guinness. Das ist der Name, der jedem Engländer vertraut ist, denn wohl in man auch immer in England kommt, überall ruft ein Nameplakate den Namen Guinness zu. Gollisch ist Lord Moyne bisher nicht besonders hervorgetreten. Er hat die übliche Ausbildung der Männer der englischen Oberschicht erhalten, hat also Eton besucht. Mit 27 Jahren im Jahre 1907, errang er zum ersten Male ein konserverables Mandat für das Unterhaus. Er hat dem Parlament bis 1931 angehört. Nach kleineren Regierungsämtern wurde er 1925 Landwirtschaftsminister, ein Posten, den er bis 1929 inne hatte.

Der bisherige englische Gesundheitsminister Malcolm MacDonald, der Sohn des verstorbenen Arbeiterführers, wurde zum britischen Hochkommissar in Kanada ernannt. Für

ihn soll eine besondere Vollmacht erteilt werden, damit er seinen Sitz im Unterhaus auch während der Ausübung seines neuen Amtes in Kanada behalten kann. Zu seinem Nachfolger als Gesundheitsminister wurde der frühere Staatssekretär für Schottland, Ernest Brown, ernannt. Staatssekretär für Schottland wurde Thomas Johnston. Außerdem fanden verschiedene Ernennungen von parlamentarischen Staatssekretären statt, und zwar für das Landwirtschaftsministerium, das Ernährungs-, das Arbeits- und das Pensionsministerium. Einer der reichsten Männer Englands, der Herzog von Norfolk, wurde zum parlamentarischen Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium ernannt. Der Herzog von Norfolk ist 32 Jahre alt. Er ist einer der größten Grundbesitzer Englands.

Umso aufsehenerregender ist es, daß der Londoner „Daily Express“ in einer seiner letzten Ausgaben ein wahrhaft erschütterndes Bild von der Lebensweise entwarf, die der von der britischen Regierung herausgeschickte Luftkrieg einem großen Teil der Londoner Bevölkerung anzuweisen hat. Der Artikel zeigt auch die Unfähigkeit der Behörden, die Leiden der Massen nur im geringsten zu mildern.

Ein Berichterstatter des Blattes hat sich mit dem Leben der Londoner Verkäuferinnen beschäftigt, die in noch bestehenden eleganten Läden der Oberstadt beschäftigt sind und die vornehmlichen Ladies der Oberstadt bedienen müssen. Während am Abend die aristokratischen Damen in den oft geschickten komfortablen Luftkabinen des Savoy und anderer vornehmer Hotels untertauchen, haben diese Verkäuferinnen nach dem Bericht des „Daily Express“ überhaupt kein Heim, sondern müssen ihre Nächte zusammengedrängt in den U-Bahnstationen verbringen.

„Ich sprach gestern abend mit einigen von ihnen“, erzählt der Berichterstatter, „alle haben ihre Wohnung längst durch den Luftkrieg verloren. Die U-Bahnstation ist der einzige Platz, der jetzt für sie das Heim bedeutet. Sie können es sich auch nicht leisten, in den Vororten zum Zimmern zu ziehen, da die Verkehrsverbindungen zu schlecht sind und sie rechtzeitig zum Dienst da sein müssen.“

Das Blatt berichtet weiter, viele dieser jungen Mädchen dauern bereits seit vergangenerem September in den U-Bahnstationen. Mehrere von ihnen haben ihren seit Monaten nur sehr schlechte Plätze am Fuße der Treppe oder auf einer Treppenhöhe. Sie kommen mit ihrem Köfferchen gegen 6 Uhr ab der U-Bahnstation an, müssen aber bis 7.30 Uhr warten, bevor sie ihren angelegentlichem Platz aufsuchen dürfen, da bis dahin der Bahnverkehr noch aufrechterhalten wird.

So leben diese Mädchen seit vielen Monaten. Der „Daily Express“ aber verdrängt seinen Bericht über diese Zustände, ohne sich auch nur die geringste Kritik an der Verantwortungseligkeit einer Regierung zu leisten, die dies zuläßt.

Enttäuschung über Englands „Wirtschaftskommission“

Erbitterung in Südamerika / Lügen-Propaganda statt britischer Käufe

Berlin, 8. Febr. (SB-Funk)
Nachdem Lord Billington einer Bekanntgabe des britischen Außenamtes zufolge aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig nach London zurückkehren mußte, hat R. S. Brand die Leitung der Mission übernommen und ist mit ihr inzwischen in Bogota einetroffen. In einer als nach seiner Ankunft abgehaltenen Pressebesprechung erklärte er auf Anfragen rückhaltlos, daß es kaum Wahrscheinlichkeiten gebe, die Ausfuhr Kolumbiens nach England zu beleben. Es ist anachronistisch dieser wolgigen Erfolgslosigkeit der Billington-Mission in wirtschaftlicher Hinsicht unverständlich, daß man einem Bericht der Associated Press zufolge in London das Ergebnis der bisherigen Reise als „aus zufriedenstellend“ bezeichnet.

In den südamerikanischen Ländern jedoch dürfte man in dieser Hinsicht eine erheblich andere geistige Auffassung vertreten, da man dort nicht britische Propaganda, sondern praktische britische Vorschläge und Maßnahmen zur Behebung der allgemeinen wirtschaftlichen Schädigung erwartet, die für Südamerika aus der völkerrrechtswidrigen englischen Blockade erwachsen sind. In allen bisher besuchten südamerikanischen Ländern hat die britische Billington-Mission ohne Ausnahme eine katastrophale Enttäuschung der Wirtschaftskreise erzielt und trotz ihrer lebhaften betriebenen politischen Propaganda den maßgeblichen Kreisen jeweils nur die Augen über die tatsächliche wirtschaftliche Schädigung Englands, wie sie durch seinen Schiffsraummanöver und seine Drosselnot gekennzeichnet sind, geöffnet.

Die Enttäuschung über die völlige wirtschaftliche Auslosigkeit der Verhandlungen mit der britischen Wirtschaftskommission ist auch durch die freigelegte abgedeckten Zusicherungen, nach dem Kriege die Gesamtanfuhr der einzelnen südamerikanischen Länder zu übernehmen, natur-

gemäß nicht gemindert worden, da alle südamerikanischen Länder einzeln und allein in der Gegenwart eine wirtschaftliche Hilfe benötigen, die in der Nachkriegszeit nach der Wiederaufnahme ihrer normalen Handelsbeziehungen mit Europa nicht mehr erforderlich ist. Hinzu kommt, daß die südamerikanischen Länder keinerlei Interesse daran haben, in der Nachkriegszeit ihre gesamte Ausfuhr monopolistisch England zu überlassen und sich dadurch in die Gefahr einer wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit von einem Lande zu begeben, das sie durch seine völkerrrechtswidrige Blockade jetzt in schwerste wirtschaftliche Not gedrückt hat, ohne ihnen irgendwelche Hilfe und Erleichterungen bieten zu können!

Trotzdem hat die englische Propaganda die Strömungen in die Welt zu setzen, von deren Inhalt nicht einmal den meisten Betroffenen etwas bekannt ist. Sie verweist auf dem Wege über die amerikanische Nachrichtenagentur United Press und amerikanische Wirtschaftsjournalisten, wie das Renowned „Journal of Commerce“, die britisch inspirierte Nachricht zu verbreiten, daß England beinahe die gesamte brasilianische Baumwollenernte in einem Umfang von etwa 450 Mill. Kilogramm aufgekauft habe und sich darüber hinaus noch mit der Absicht eines Kaufs der gesamten Baumwollenernte verurteile. In Brasilien selbst ist bis jetzt ebenso wie in Peru über denartigen britische Käufe oder Kaufabsichten noch nichts bekannt geworden. Man verweist daneben gerade in diesen Ländern auch in der Presse sehr nachdrücklich auf den gewaltigen Rückgang des britischen Schiffverkehrs in den südamerikanischen Häfen, der sich im Jahre 1940 gegenüber dem Vorjahr fast allgemein um 50 bis 90 v. H. verringert hat. Für einen Kauf der brasilianischen und peruanischen Baumwollenernte fehlen England heute aber auch die Devisen.

Latinamerika in Abwehrstellung gegen Washington

Nichtangriffspakt Chile — Peru / Argentinische Nachdenklichkeiten

Montevideo, 8. Febr. (Eig. Ber.)
Die Bemühungen der lateinamerikanischen Staaten, sich von der Bevormundung durch die USA zu befreien, rufen nicht in diesem Sinn ist auch zu werden, daß am Freitagabend in Lima ein Nichtangriffspakt und ein Wirtschaftsabkommen zwischen Chile und Peru unterzeichnet wurde. Durch dieses Abkommen werden die seit einigen Jahren zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen vertieft und erweitert.

Zu den bekanntesten Beiräten Washingtons nimmt eine angesehene uruguayische Zeitung das Wort. Die Zeitung „El Debate“ befaßt sich mit dem Wunschtraum einer wirtschaftlichen Vorherrschaft der USA in Südamerika und bemerkt dazu, die USA hätten seit Kriegsausbruch keinen Schritt getan, um eine Wirtschaftspolitik der Zusammenarbeit während dieser Krisis zu organisieren außer dem herkömmlichen Plan eines „kontinentalen Kartells“, das für Südamerika vernichtend ausgefallen wäre. Das Blatt legt dann die unumgängliche Zielvorgabe der Vereinigten Staaten auf, die nur als Verkäufer gegen Goldbevisen auftreten wollten, ohne selbst etwas zu kaufen. Eine blinde Auslieferung an Waffentrostliche die wirtschaftliche Unabhängigkeit Südamerikas in Frage stellen. Wenn die USA eine aufrichtige, panamerikanische Zusammenarbeit beabsichtigen, müßte sie folgende Punkte lösen: 1. Kann Nordamerika die Ausfuhrprodukte, die früher Europa bezog, selbst kaufen oder auf anderen Märkten unterbringen? 2. Können die USA Fertigwaren zu ähnlichen Preisen liefern wie Europa? 3. Sind die USA bereit, uns in der Kreditfrage entgegenzukommen? Erst wenn die USA diese Fragen beantworten, könne Südamerika sich für oder gegen eine wirtschaftliche Delegation der Vereinigten Staaten entscheiden.

Aus Kuba ist ein Ereignis zu melden, das glücklicherweise außerhalb der überhöhten politischen Atmosphäre liegt, das aber zugleich die Volkstümlichkeit des ehemaligen Korporals Batista zeigt, dessen nationale Einstellung gegen die USA ihn zur höchsten Würde Kubas emporgeliegt. Die Gattin des kubanischen Präsidenten, Oberin Batista, brachte in der Nacht zum Samstag ein gebundenes Mädchen zur Welt. Der Arzt, der die Geburtshilfe leistete, war der kubanische Vizepräsident Dr. Gustavo Guerrero Rubio. Aus Freude über das Ereignis bestimmte Präsident Batista, daß alle am gleichen

Tag auf Kuba geborenen Kinder von ihm 10 Dollar Bargeld und 5 Dollar erhalten, die in ein Volkspartyspendenkonto eingetragten werden. Die Hauptstadt Brasiliens erlebte in der letzten Woche eine ungewöhnliche Hitze, die 15 Todesopfer durch Hitzschlag forderte.

Uruguay will keine Juden mehr

Forderung nach öffentlichen Maßnahmen

Montevideo, 8. Februar.
„Tribuna Popular“ protestiert am Freitag scharf gegen die Zulassung weiterer Judenkontingente in Uruguay. Den Anlaß dazu gibt dem Blatt die Tatsache, daß der spanische Dampfer „Cabo Buena Esperanza“, der sich auf dem Wege nach dem La Plata befindet, eine größere Anzahl Juden an Bord hat. 60.000 Juden seien im letzten Jahre nach Uruguay eingewandert und hätten, so stellt „Tribuna Popular“ fest, sich auf allen Gebieten des uruguayischen Lebens und vor allem des uruguayischen Handels durchgeschlagen. Das Judenproblem sei so ernst, daß öffentliche Maßnahmen gegen die jüdische Infiltration gefordert werden müßten.

Südamerikanische Verbände

fordern strikte Neutralität der La-Plata-Staaten

Montevideo, 8. Februar.
Zwanzig Arbeiter- und Jugendverbände Uruguays, Argentiniens, Brasiliens und Paraguays überreichen dem uruguayischen Außenminister Guani am Freitag eine Note, in der sie strikte Neutralität und die Abwehr aller fremdartigen Einflüsse auf die Haltung der La-Plata-Staaten gegenüber dem europäischen Krieg fordern.

Englands Hungerkrieg gegen Kinder

Buenos Aires, 8. Febr. (SB-Funk)

Die französischen Handelsschiffe „Campana“ und „Formosa“, die ebenso wie das von den Engländern gefahrene Schiff „Mendoza“ Argentinien und Lebensmittel für das Rote Kreuz nach dem unbesetzten Frankreich bringen sollten und mit der Ladung bereits begonnen hatten, haben ihre Ausfahrt aufgeschoben, nachdem die englische Botschaft das Rote Kreuz verweigert hatte.

Winants „Demokratische Entente“

Repräsentantenhaus berät nach

Stockholm, 8. Febr. (Eig. Meld.)

Der neue Vorkämpfer der Vereinigten Staaten für London, Winant, erklärte nach einer Besprechung mit Roosevelt vor Pressevertretern: Die Vereinigten Staaten wollten eine intime Zusammenarbeit auf dreierlei Basis einstellen, die umfassender sein müßte als die jetzige Zusammenarbeit zwischen England und den Vereinigten Staaten. Die Idee einer „demokratischen Entente“ ist ein alter Lieblingssatz aller Antifaschisten. Die ihren eigenen Kampf gegen die totalitären Völkermächte gern in eine Auseinandersetzung zwischen „Demokratie“ und „Diktatur“ umfassen möchten, Winant will seinen neuen Vordenker Winant antreten. Ein Antrag des Repräsentantenhauses zum Einstandsbeschluss bezieht sich auf die Abgabe von Kriegsmaterial aus den Beständen der amerikanischen Wehrmacht. Diese Abgabe dürfte 10 Prozent der Gesamtmenge nicht überschreiten und ist somit auf 1,3 Milliarden Dollar beschränkt. Das Repräsentantenhaus, das diesen Antrag annahm, lehnte eine andere Forderung ab, daß Roosevelt einen Teil der amerikanischen Flotte an ein kriegsführendes Land ausleihen dürfe, ad.

„Blühender Unfuss“ in USA

Wohlfahrt der „Pravda“ für unsinnige Fallmeldungen

Moskau, 8. Febr. (SB-Funk)

Die „Pravda“ beschäftigt sich in einer ihrer Blätter mit den unsinnigen Fallmeldungen über angebliche Angriffsabsichten der Sowjet-Union auf Alaska, welche gewisse amerikanische Zeitungen wie „New York Herald Tribune“ und „New York Daily News“ verbreiten. Diese „Information“ der USA-Presse erhält durch die Zielvorgabe der „Pravda“ eine spöttische Abfuhr. Nach den Angaben dieser Blätter würde die Sowjet-Union in Alaska eindringen, während Japan Mexiko überfallen. Gleichzeitig würden aus Westafrika deutsche Flugzeuge nach Südamerika vorstoßen, zugleich mit deutschen und italienischen Kriegsschiffen. Die „Pravda“ bemerkt hierzu, daß dieser blühende Unfuss offenbar von den westlichen Korrespondenten der genannten USA-Blätter im Delirium tremens ausgesprochen worden sei, vermutlich auf Grund allzu reichlichen Amgenusses.

Kraubüberfall mit dem Tod gefolgt. Am 6. Februar ist der am 3. Januar 1889 geborene Leon Giesfeldt hingerichtet worden, den der Sondergericht in Katowitz als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

heftiger Meinungsstreit um das Vollmachtengesetz

Fortsetzung von Seite 1

Das Roosevelt-Gesetz, 17 haben bedingte Antworten und 9 Prozent konnten sich nicht entscheiden.

Um diese Volksstimmung und -meinung kümmert sich Präsident Roosevelt bezüglich wenig. Im Gegenteil, er verfolgt die Linie der Einmischung auch weiterhin. Nach China entsandte er einen persönlichen Abgesandten, Lauchlin Currie, der ein Handschreiben des Präsidenten übergeben mußte. Currie traf von Songtong mit dem Flugzeug kommend in Generalissimo Chiang Kai-shek übergab.

Die großbritische Regierung, die in der USA auftritt, zeigt eine Werbung des neuereichen Handelsdienstes. Ihr zufolge plant die britische Regierung die Gründung einer ständigen Handels- und Verkaufsbüro in den USA. Ferner ist die Gewährung legaler Hilfe für den Handel und den Verkauf britischer Waren nach USA durch Ausfuhrkredite und andere Erleichterungen vorgesehen. Diese Nachricht dürfte für zahlreiche amerikanische Industriezweige, Firmen und Handelshäuser keine Freude bedeuten. Sie besagt nämlich, daß England, das heute den Amerikanern nur Erzeugnisse ihrer Schwer- und Rüstungsindustrie abnimmt, der übrigen amerikanischen Industrie und den Erzeugnissen der Landwirtschaft jedoch seinen Markt rigoros versperrt, namentlich die Absatz hat, durch seine eigenen industriellen Erzeugnisse den amerikanischen Firmen außerhalb des Rüstungsmarktes sogar noch auf ihrem eigenen Binnenmarkt Konkurrenz zu machen und deren Absatzmöglichkeiten noch weiter zu schmälern!

Deutscher Studentenchor in Finnland und Schweden. Der Deutsche Studentenchor der Reichshochschule in Göttingen ist am Freitag auf eine dreiwöchige Reise durch Finnland und Schweden. Im Verlauf der Reise, die auf Einladung der finnischen Studentenschaft stattfindet, wird der Chor in Turku und Helsinki mehrere Konzerte geben und unter anderem auch im finnischen Rundfunk singen. Auf der Rückreise über Schweden wird in Stockholm vor der deutschen Kolonie und vor den schwedischen Studenten gesungen werden. Das Programm im Ausland steht darum auch deutsche Volkshörer aus allen Zeiten im Ruf „Des Jahres Kreis“ vor.

mit dem Eich...

Deutscher...

Am Fre...

Die Freie...

Der Sp...

Der 8. Febr...

Der 10. Febr...

Der 11. Febr...

Der 12. Febr...

Der 13. Febr...

Der 14. Febr...

Der 15. Febr...

Der 16. Febr...

Der 17. Febr...



Hauptmann Oesau mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Deutsche Ausstellung für Segelflug in Madrid eröffnet

DNB Madrid, 8. Februar.

Am Freitagnachmittag wurde in Madrider Kristallpalast die große Ausstellung für Segelflug und Flugzeugmodellbau eröffnet...

Die Feierlichkeit war ein neuer Beweis deutsch-spanischer Freundschaft und versammelte außer dem deutschen Botschafter von Stobrer...

Der spanische Luftfahrtminister Bigon ging in seiner Ansprache auf das wertvolle deutsche Geschenk ein und betonte, daß Spanien darin einen neuen Beweis der unüberbrücklichen deutschen Freundschaft sehe...

Der Stabschef der SA in Prag

Berlin, 8. Febr. (SB-Funk)

Der Stabschef der SA, Viktor Lube, besuchte am 8. und 9. Februar die Stadt Prag, um die Verteidigung der SA-Standard 52 vorzunehmen.

Der Reichsführer Böhmen übertrug am 8. Februar von 17.10 bis 17.30 Uhr Berichte vom Empfang des Stabschefs in Prag...

Italienische Studentenunruhen gegen die britische Lügenheute

Italienische Studentenunruhen gegen die britische Lügenheute. Studentenunruhen gegen die wüste englische Lügenpropaganda haben sich am Samstag in zahlreichen italienischen Städten wiederholt...

Aus der Diplomatie. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Herr Borban Dragano ff, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Angriff auf Düsseldorf ein Mordüberfall

Die Innenstadt planmäßig mit Spreng- und Brandbomben belegt

Berlin, 8. Febr. (SB-Funk)

In der Nacht zum 5. Februar — wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits gemeldet — hatten britische Bombenstreitkräfte die Stadt Düsseldorf angegriffen. Der um das Industrieviertel gelegte Sperrgürtel wurde — wie einwandfrei festgestellt werden konnte — von den feindlichen Maschinen umflogen und das dicht besiedelte Wohngebiet der Innenstadt planmäßig mit Spreng- und Brandbomben belegt...

In rollendem Einsatz Malta angegriffen

DNB Berlin, 8. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Einzelne Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Ziele auf der britischen Insel erfolgreich mit Bomben an.

In politischen Kreisen Dichys völliges Durcheinander

Besprechungen Darlans / Obligatorischer Arbeitsdienst eingeführt

(Eigener Drahtbericht des „HB“) Genf, 8. Februar.

Der französische Marineminister Admiral Darlan ist Freitagabend von Paris abgereist und am Samstag um acht Uhr in Vichy wieder eingetroffen. Er hatte in Paris Besprechungen mit Laval und Bosticher de Vrinon...

In politischen Kreisen von Vichy, so meiden die Genfer Zeitungen, herrscht ein völliges Durcheinander. Man hat bisher keinerlei Informationen darüber, ob die Besprechungen von Darlan zu einem Erfolg im Sinne der Klärung der Regierungskrise geführt haben...

Die Einführung des obligatorischen Arbeitsdienstes in Frankreich wurde durch ein Gesetz dekretiert, das am Samstag im Staatsanzeiger veröffentlicht wurde. Jeder französische Staatsbürger im Alter von 18 Jahren muß danach eine achtmonatige Arbeitsdienstpflicht in einem Jugendlager bzw. Jugendwerfslager ableisten...

Letzten Zone erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt, der noch durch Regierungsbefehl festgelegt wird.

Die Kardinäle und Erzbischöfe des besetzten französischen Gebietes hatten eine Zusammenkunft in Paris. Daran nahmen die Kardinäle Suchard, Vignat, Baudrissart sowie die Erzbischöfe von Tours, Bordeaux, Rouen, Sens, Besancon und Reims teil.

Gute Erfolge kann die vor geraumer Zeit in Frankreich ins Leben gerufene politische Bewegung „Reassemblement national populaire“ verbuchen. In den Pariser Anmeldebüros drängen sich die Menschen zu Hunderten, um ihren Beitritt zu erklären.

In Perpignan gelang es der Polizei, auf ein geheimes Waffenlager, das 16 Pistolen und 2000 Schuß Munition inne hatte, Hand zu legen. Es handelte sich um ein Waffendepot anarchoföhrischer Elemente.



Will London jetzt Jamaika verschachern?

Im britischen Unterhaus haben einige Abgeordnete die Zusage vorangetragen, daß dem Parlament die Möglichkeit gegeben werde, jede Änderung eines staatsrechtlichen Zustandes auf Jamaika vorher erörtern zu können.

Heftige Schlacht in der Südbenghaischen Senke

Benghais geräumt / Drei englische Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 8. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurde im Abschnitt der 11. Armee ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen, wobei sich das 13. Infanterieregiment besonders auszeichnete.

Am 5. und 6. tobte in der südbenghaischen Senke eine äußerst heftige Schlacht mit schweren eigenen und nicht weniger schweren Verlusten des Gegners an Mann und Material.

Am Abend des 6. hat der Feind Benghais besetzt, das von unseren Truppen zur Schonung der italienischen Eingeborenenbevölkerung geräumt worden war.

In Oasfrika, im Abschnitt von Axen, lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit. An der Südgrenze von Galla und Sidamo Patrouillenzusammenstöße.

Abteilungen unserer Luftwaffe haben in großer Zahl feindliche Truppen mit Bomben belegt. Im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen wurden drei englische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Axen, Gargelisa und Javello unternommen.

Am Nachmittag des 31. Januar wurde ein bewaffneter Brahm unserer Kriegsmarine, der zu einem anderen Liegeplatz geschleppt wurde, von einem feindlichen U-Boot angegriffen, das das Feuer gegen ihn eröffnete.

König Faruk erkrankt

h. n. Rom, 8. Febr. (Fig. Melb.)

König Faruk von Ägypten hat, wie in Kairo amtlich bekanntgegeben wurde, einen leichten Selbstschußanfall erlitten. Die Ärzte rieten dem König, sich eine längere Erholungs-pause zu gönnen und jede Aufregung zu vermeiden.

Die Erziehung der deutschen Jugend

Der Stellvertreter des Führers sprach DNB Wien, 8. Februar.

Im großen Sitzungssaal des Wiener Rathhauses fand am Freitag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers die feierliche Eröffnung einer Reichstagung aller Gebietsführer und Übergangsführerinnen der Hitler-Jugend statt.

Nach der Begrüßungsansprache des Reichsleiters für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, sollte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Führerschaft der HJ seine Anerkennung für ihre Leistungen in der Kriegszeit, insbesondere aber auch für ihre soldatische Bewährung, den Geist dieser Führer analysierte...

Nachdem damit der Stellvertreter des Führers die Haltung und die Charaktereigenschaften der HJ-Führer gewürdigt hatte, sprach er über die Aufgaben, die die Zukunft von ihnen fordern wird. Die Forderung, die die Zukunft an die Führung der Hitler-Jugend stellen wird, wird die Pflege dieser Disziplin höherer Ordnung sein.

Anschließend vermittelte Reichsjugendführer Axmann den Führern die Anweisungen für die Arbeit des kommenden Jahres, die sich besonders auf den Ausbau der neuen Säule erstreckt.



Auf einem Feldflughafen in Nordfrankreich Leuchtbomben werden zu den Kampfflugzeugen gebracht.

Sorgen des Empire im Fernen Osten

Gefahr für Hongkong? / Australien schickt keine Truppen

Sofia, 8. Februar. (SB-Funk.)
Das Unterhaus verabschiedete am Samstag ohne Debatte die Abänderungen zum Generalmobilisierungsgesetz und zum Gesetz zur Sicherung der Landesverteidigung, womit die wichtigsten Regierungsbeschlüsse angenommen sind. Das Generalmobilisierungsgesetz hätte bei förmlicher Debatte die Regierung mit außerordentlichen Vollmachten hinsichtlich der Lenkung der Kontrolle Kriegswirtschaftlicher Betriebe aus, während das Gesetz zur Sicherung der Landesverteidigung weitreichenden Einfluss des Justiz-, Innen- und Wehrministeriums auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung in Druck, Schrift und Rede vorsetzt. Es kann mit dem baldigen Abschluss der parlamentarischen Session gerechnet werden.

Siehe an Stelle mit dieser Innenpolitik lausen die militärischen Maßnahmen, die den Engländern manche Sorgen bereiten. Infolge japanischer Operationen gegen die Inseln im Nordwesten von Honkong ist die Lage der britischen Kronkolonie schwieriger geworden. Die Behörden mühen bereits den ins Innere Chinas abgehenden Postverkehr einstellen und befürchten die Drohung der Lebensmittelzufuhr.

In der Honan-Provinz hatten die Japaner mit der Einnahme von Kanpang einen Erfolg zu verzeichnen, wo die Chinesen, dem japanischen Heeresbericht zufolge, 2000 Tote und 400 Gefangene verloren.

Auch die Australier beunruhigen sich etwas mehr an ihre eigenen Interessen zu denken. Nach Meldungen von dort kann General Wavell in den kommenden Wochen nicht auf die australische Truppenverstärkung rechnen, die ihm der australische Ministerpräsident Menzies dieser Tage in Kairo versprochen hatte. Im Zusammenhang mit der Signala des australischen Kriegsrates erklärt die Regierungspresse, daß es nun auch für Australien darauf ankomme, die letzten Kräfte für die eigene Verteidigung anzuspannen. Dabei wird von den Zeitungen in Sidney und Melbourne die Signala des australischen Kriegsrates mit der neuerlichen Landung japanischer Truppen in der Nähe von Honkong in Zusammenhang gebracht. An den Besprechungen nahmen auch der Viceadmiral Colovin, Vertreter der britischen Admiralität in Australien und der Generalstabchef der australischen Luftwaffe, Burnett, teil, der kurz vorher mit dem Chef der britischen Streitkräfte in Ostasien, Marshall Sir Brooke Popham in Singapur Verhandlungen hatte. Auf die Herausforderungen der USA erklärte Kommandant Admiral Nimitz, der japanische Marineatlantik in Hongkong, am Samstag der Presse, daß sie und das amerikanische Ausfuhrverbot die Ziele Japans im

südlichen Pazifik nicht hinderten, sondern hätten. Die Frage der Rohstoffe sei lebenswichtig für Japan. Der Admiral hebt eine Unterbindung der Erdöl-Exporte nach Japan voraus, was Japan zuinagen würde, Erdöl im südlichen Pazifik zu erwerben. Japan sei auf alle Fälle vorbereitet. Es würde unflugs sein, anzunehmen, daß der chinesische Krieg die japanische Flotte geschwächt habe. Die Vereinigte Staaten dem modernen amerikanischen Schlachtschiff „Kagato“ sprächen durchaus zuwachen der japanischen Flotte, sowohl was die Artillerie angehe, als auch die Schnelligkeit und die Ausbildung der Mannschaften. Admiral Nimitz glaubt nicht, daß die amerikanische Marine sich auf den Fernen Osten werfen oder die japanische Flotte anreisen werde. Die Vereinigten Staaten, zu lämpfen, wenn sie herauszufordern werde. Der Admiral schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, der Ferner Osten könne sicher sein, daß kein Schuss durch die japanische Marine garantiert ist.

MacDonald Oberkommissar für Kanada

h. w. Stockholm, 8. Febr. (Eig. Meld.)
Churchill hat eine Veränderung in seinem Kabinett vorgenommen. Der bisherige Gesundheitsminister Mac Donald wurde zum Oberkommissar für Kanada ernannt. Der bisherige Minister für Schottland, Brown, wurde Nachfolger des Gesundheitsministers. Mac Donald ist nach Lord Halifax das zweite Kabinettsmitglied, das von Churchill nach Nordamerika geschickt wird. Augenscheinlich braucht auch das Dominion Kanada einen neuen Gouverneur.

Neutralität - Das einzig Mögliche

DNB Kopenhagen, 8. Februar.
„New York Post“ stellt in einem Bericht aus Dublin die Frage, warum Irland neutral bleibt und findet dafür als einen der Hauptgründe die jahrhundertalten englischen Feindschaften, die dem irischen Volk erinnerlich sind eingepflanzt hätten. In dem Bericht wird weiter festgestellt, daß die Mehrheit des irischen Volkes die Neutralität für die einzig mögliche Politik Irlands halte.

Bardossy be'ucht Berlin und Rom

Spannung zwischen Serbien und Kroatien / Handelsberatungen in Fiume

h. w. Budapest, 8. Febr. (Eig. Meld.)
Der Reichsaußenminister v. Ribbentrop und der ungarische Außenminister v. Bardossy hatten anlässlich der Amtsbüroaufnahme im ungarischen Außenamt einen in sehr herzlichen Worten gehaltenen Telegrammwechsel. Ungarns neuer Außenminister wird demnächst nach Berlin und Rom reisen. Dazu wird von ungarischer Seite erklärt, es gehöre zu den langjährigen Beziehungen der beiden Verbündeten und befreundeten Staaten, vorstelle. Die weiter mitgeteilt wird, sind genaue Termine für die Reisepläne des Außenministers noch nicht festgelegt.
Am Junc der neuen Donaufrauen ist ein Aufschub von Bedeutung, der in dem Dr. Matichel nachstehenden „Orvasi Dnavit“ über die Schwierigkeiten der serbisch-kroatischen Zusammenarbeit veröffentlicht wurde, der in Belgrad großes Aufsehen erregt hat. Das Blatt schreibt mit bemerkenswerter Offenheit, daß durch das Verhandlungsabkommen im August 1939 die kroatische Frage noch nicht gelöst worden sei, und bis jetzt eine Reihe von Problemen offen sei, zu denen auch die Wahl des kroatischen Landtags gehöre. Solange das Parlament nicht zusammentrete, so läßt das Blatt fort, könne die Autonomie nicht verwirklicht werden,

wie man dies bei Unterzeichnung des Abkommens sich vorgestellt habe. Das Zentralorgan der kroatischen Bauernpartei fällt aber mit der Feststellung, daß immerhin doch vieles besser geworden sei, und daß der von Jewitsch und Matichel eingeschlagene Verhandlungsgang auch weiterhin die Grundlage der jugoslawischen Innenpolitik bleiben müsse.
Die Meldung, daß in Fiume oder Abbazia nach Mitteilung von amtlicher römischer Seite Mitte Februar die seit langem fälligen italienisch-jugoslawischen Wirtschaftsabreden hoffentlich, wird in den Hauptstädten der Donaufrauen beachtet. Die jugoslawische Abordnung wird der Leiter der Außenhandelsabteilung im Belgrader Außenministerium führen. Besprochen sollen alle Fragen werden, die den Austausch jugoslawischer Rohstoffe gegen Fertig- und Halbfertigwaren der italienischen Spinnstoffindustrie, nämlich Baumwolle betreffen. Die Verhandlungsdauer wird auf zehn Tage veranschlagt.

Außenpolitisches Exposé Bulgariens

EP Sofia, 8. Februar.
Außenminister Popoff gab am Freitagvormittag in der Sitzung der Mehrheitspartei der Regierung ein Exposé über die bulgarische Außenpolitik, insbesondere über die Beziehungen

Bulgariens zu seinen Nachbarn. Ueber dieses Exposé wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben, in dem es heißt, daß das Exposé des Außenministers von den Abgeordneten mit vollster Genugtuung aufgenommen wurde. Als Beweis dieser Genugtuung wird der Umstand angeführt, daß kein einziger Abgeordneter nach dem Exposé sich zum Wort meldete und keine weiteren Fragen an den Außenminister gestellt wurden.

Nach dem Außenminister sprach Ministerpräsident Professor Killoff, der die Abgeordneten ermahnte, auch weiterhin in der Provinz Versammlungen abzuhalten, um das bulgarische Volk über die Politik der Regierung aufzuklären. Der Ministerpräsident unterstrich, daß die Innenpolitik der Regierung unverändert bleibe.

Weiter teilte der Ministerpräsident mit, daß an Stelle des zurückgetretenen Landwirtschaftsministers Barjanoff, der Leiter der Direktion für Getreideausfuhr, Zatschew, vorgezogen sei. Zatschew ist als Fachmann auf dem Gebiet der Landwirtschaft bekannt.

Das Sobranie wurde am Freitag auf zehn Tage vertagt. Während dieser Zeit werden die Abgeordneten die Provinz bereisen und die Bevölkerung über die Politik der Regierung aufklären.

„Dom friege fernhalten!“

Rede des neuen irakischen Ministerpräsidenten

Bagdad, 8. Februar. (SB-Funk.)
Der neue irakische Premierminister General Taha Elhasbi in Bascha hielt vor dem Parlament eine Rede, in der er erklärte, die beste Politik für das Land sei, sich vom Kriege fernzuhalten. Das Bündnis mit England habe keine Grundlage zu Forderungen, die den Irak in den Krieg hineinziehen könnten.

Mädel auf der Reichstagsung der NS

Wien, 8. Februar. (SB-Funk.)
Die Reichstagsung der Hitler-Jugend in Wien nahm am Samstag ihren Fortgang. Die Hauptamtschefs der Reichstagsjugend und die Reichsleiterin des NSD, Julia Kadi, gaben referierten über ihre Arbeitsgebiete unter besonderer Betonung der Kriegsaufgaben, die der Hitler-Jugend gestellt sind.
Am Mittelpunkt der Rede stand eine Ansprache des Stabsführers der NS, Helmuth Mädel, der einen ausführlichen Bericht über die bisherigen Maßnahmen der erweiterten Kinderlandverschickung gab. Anschließend überbrachte der Vertreter der Wehrmacht und Verbindungsoffizier des Oberkommandos der Wehrmacht zur Heeresjugendführung, Major Kaeber die Grüße des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel. Major Kaeber sprach eingehend über die Zusammenarbeit von Wehrmacht und Hitler-Jugend.

Wie ein Bionde der hinteren P. Invasoren. abstrang.

Das ist leicht trugen Sorgen, so nachjuden die Zeit das sich nur um Niemand la Herz gewach Das übliche Wortende, schand, und heraus. Wor Die sie sich vergebens tot der Wagnis mer nach di Plattform nicht gedrag, wieder, ist kurzzutreten, die warum Günstigen und sich eine eine Menge Ziel bringen Aber es nur gründlich mit Waffe anziet Drücker versch

Ueberleben ter haben! Strafenbahn unverhältniß kann übera beizügen“ an

Entscheidend

Jeder kenn das Opfer. Letzen Jahres bereitheit d veller in der deutschen We bereitheit ist deutschen Aus in Zukunft umsonst gebre des Opfer ein länders. Da Opferinnlag

Der 6. Meist

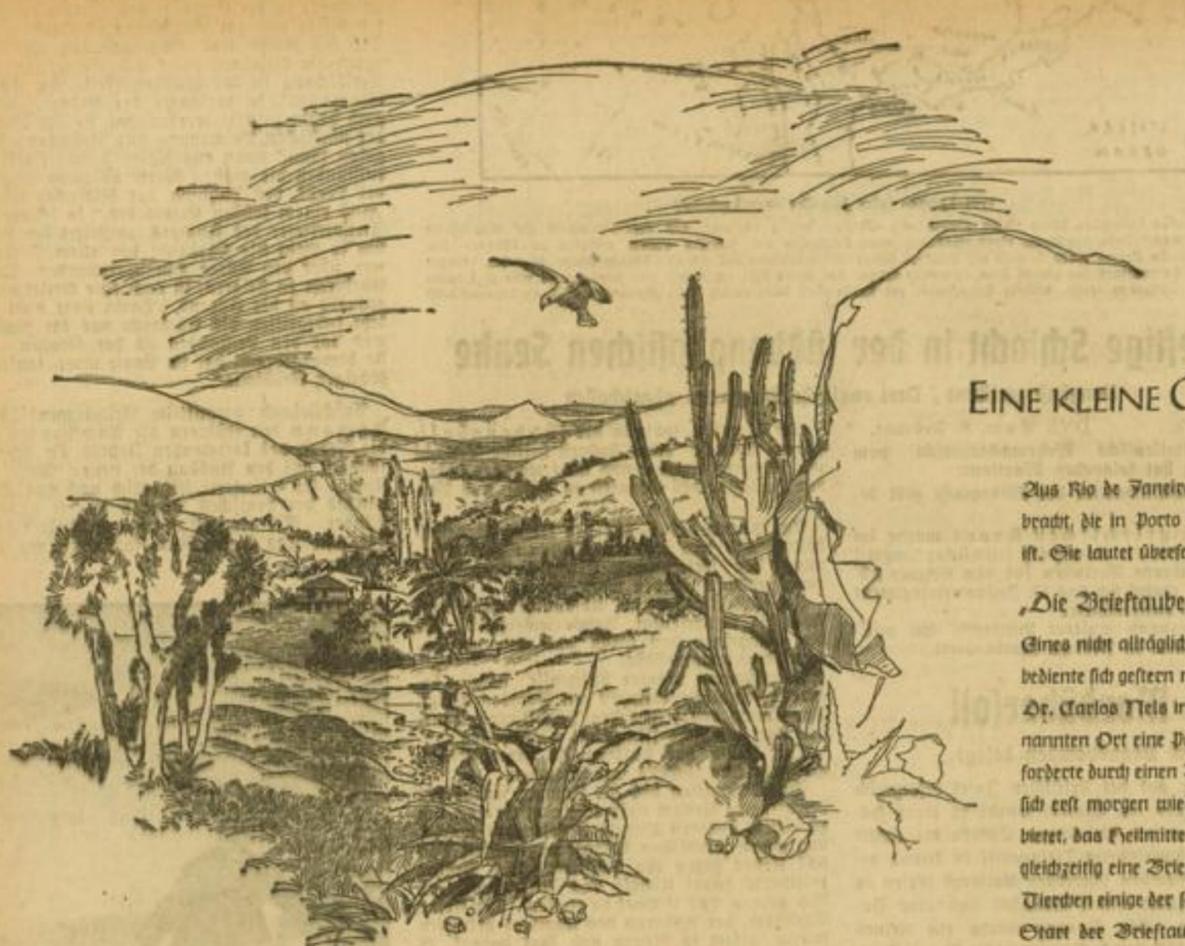
unter dem Zel Er wird get schen Blauber Wopp. Um ih besten Artiken ried. Da fin gende Parodist und Nofcho, ei Zuo Binclair tanzdarbietung vielen Stundn aufnahmen her Audi Grass, alle möglichen 128 Orchester 128 Schluß die bel Halz Darrad.

Wegen G

Mit sofortige mit Unnahm Rindernärten der RBB auf gelöst.

Schnäpse, L

a. u. n. 10r die P. erhalten



EINE KLEINE GESCHICHTE AUS BRASILIEN

Aus Rio de Janeiro wird uns eine Zeitungsnotiz zur Kenntnis gebracht, die in Porto Alegre durch mehrere Tageszeitungen gegangen ist. Sie lautet überseht:

„Die Driestaupe soll helfen

Ginea nicht allrätigen Mittels zur Beförderung von Medikamenten bediente sich gestern nachmittag die Firma „Bayer“ in Verbindung mit Dr. Carlos Nels in Gramado. Dieser bekannte Arzt hat in dem genannten Ort eine Patientin, die schwer an Wadenstiefel leidet und forderte durch einen Boten ein bekanntes „Bayer“-Medikament an. Da sich erst morgen wieder eine Gelegenheit zur Rückreise nach Gramado bietet, das Heilmittel aber dringend gebraucht wird, sandte Dr. Nels gleichzeitig eine Driestaupe mit. Gestern nachmittag wurden dem Tierchen einige der sehr leichten Tabletten an den Fuß gebunden. Der Staat der Driestaupe erfolgte um 3.50 Uhr, und da der Flug mit Flugzeug auf eine Stunde und 40 Minuten berechnet wird, mußte der Arzt bereits um 5 Uhr im Besitz des Heilmittels gewesen sein, auf das er sonst noch zwei Tage hätte warten müssen. Die Taube flog sofort die Richtung nach Gramado ein, und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sie auch richtig angekommen sein wird.“

Dr. Nels sandte unseren Geschäftsfreunden in Porto Alegre folgendes Telegramm:

„Driestaupe brauchte 1 Stunde 20 Minuten. Patientin verbeadte die Nacht gut. Heute ohne Fieber.“



ARZNEIMITTEL

Mit Fledermausärmel und Kasaklinie

Vom Nachmittagskleid erwartet jede Frau, daß es besondere Formen zeigt und den eigenen Typ durch einen bestimmten Stil unterstreicht.



(Scherl-Bilderdienst/Silberspiegel/Schnitt/M)

etwas strenger. Das erste Modell zeigt einen weit gezogenen Rock, der sich dem langen, eng anliegenden Oberteil anschließt.

Linksehemisches Mosaik

Wenn der Frühling zu nahen beginnt, treiben erwiesenermaßen nicht nur Bäume und Sträucher, sondern auch die menschliche Phantasie allerlei mehr oder minder ergötzliche Blüten.

Daneben gibt es aber auch allerlei Reales aus Ludwigshafen zu berichten. So die Tatsache, daß in der vergangenen Woche Ludwig Hartmann, einer der bekanntesten Pfälzischen Heimatdichter, der sich weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus einen Namen zu machen verstand, seinen 80. Geburtstag feierte.

Daß Ludwigshafen unter allen Umständen schöner gemacht werden soll, ist eine bekannte Tatsache. Zu diesem Zweck war vor zwei Jahren u. a. auch die „Luvoque“ gearändert worden, der die Aufgabe gestellt war, Wohn- und Geschäftshäuser in Ludwigshafen zu bauen und auch andere wichtige bauliche Aufgaben durchzuführen.

In diesen Tagen flattern den Eltern von etwa 35 000 Kindern im Stadt- und Landkreis Ludwigshafen Merkblätter auf den Tisch des Hauses, die Kinder zur Diphtherieschutzimpfung anzuweisen.

Ein starkes Fliegervolk wächst heran

Die Schule im Dienst der Luftfahrt / NS-Fliegerkorps bildet Lehrkräfte aus / Die Auswirkung eines wichtigen Erlasses

Nach 1918 15 000 Maschinen zerstört und 30 000 Flugzeugmotore vernichtet werden mußten, als das Versailler Diktat den Bau von Motorflugzeugen verbot, ging es nicht nur darum, weiterzufliegen, sondern es galt, den Luftfahrtgedanken im deutschen Volk wachzuhalten.

Der Staat von 1933 erkannte die Bedeutung der gewaltigen Entwicklung des Segelfluges nicht. Er veräumte es, den Segelflug auf eine breitere Grundlage zu stellen oder der Bewegung neue, zielsichere Führung zu geben.

zugewiesen, den Luftfahrtgedanken im deutschen Volk wachzuhalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende fliegerische Ausbildung durchzuführen und die vielseitigen luftsportlichen Betätigungen in Deutschland zusammenzufassen.

Fliegerische Aufbauarbeit und Vertiefung des Luftfahrtgedankens vollzieht sich auch in steigendem Maße durch Breitenleistung in der Bau- und Flugerflichtung und Begeisterung unserer deutschen Jugend.

Der Modellflug ist also gewissermaßen die Keimzelle der Fliegerei, auf die sich alle weiteren Ausbildungsstadien planmäßig aufbauen. Im Hinblick auf die Bedeutung der Luftwaffe ist es daher allzu verständlich, wenn der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bereits im Jahre 1934 einen Erlass zur Pflege der Luftfahrt in den Schulen und höheren Schulen erließ.

in dem Erlass — das beste, jugendgemäße und damit erfolgreichste Mittel für eine erste Einarbeitung der Jugend zur Luftfahrt sei.

Heute, nachdem dieser Erlass über ein Jahr in Kraft ist, kann festgestellt werden, daß der Notwendigkeit, den Flugmodellbau auf breitere Grundlage zu stellen, in weitestgehendem Maße Rechnung getragen ist. Überall in den Schulen wird im 6. und 7. Schuljahr und in den höheren Schulen in dem dem Alter entsprechenden Jahrgängen in reiner Weise Flugmodellbau betrieben.

In allen Gruppen des NS-Fliegerkorps ist auf diesem Gebiet im vergangenen Jahr erfolgreiche Arbeit geleistet worden. Die Tatsache, daß zahlreiche, vor allem jüngere Lehrer an der Front stehen und andere zur Zeit ihr Lehramt in einem Aufbaubereich des Ostens ausüben, hat dem Flugmodellbau in den Schulen keinen Abbruch getan.

Der mit dieser Bestimmung aus Wert geht, der leistet wertvolle Arbeit. Die Sachbearbeiter für Modellbau und Modellflüge aus dem NS-Fliegerkorps werden überall feststellen können, daß ihre Lehrgangsteilnehmer ihre freiwillig übernommene Aufgabe mit Fleiß und Geschick zu lösen bestrebt gewesen sind.

Er wird ein Flieger werden und einst mit dazu beitragen, Deutschlands Ueberlegenheit zur Luft zu sichern und zu stärken.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Gerhart Münch spielt

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geht in ihren Kammermusikabenden bewußt von der Geselligkeit, das Kammerkonzert nur auf dem Streichquartett und höchstens gelegentlich auf einem Ensemble mit Klavier aufzubauen.

Am kommenden Dienstagabend, 11. Februar, wird sich im vierten Kammermusikabend in der Harmonie der Pianist Gerhart Münch vorstellen. Man trifft hier auf einen Pianisten, der in kurzer Zeit in die Reihe der angesehensten gerückt ist, und der die Tradition des virtuoson Klavierspiels wie wenige unter den jungen Pianisten fortsetzt.

Man darf also mit dem Klavierabend Gerhart Münch ein musikalisch interessantes Ereignis erwarten. Vor allem in Kreisen der Musikfreunde wird man der NS-Gemeinschaft dankbar sein, daß sie Gelegenheit gibt, diesen Künstler kennenzulernen.

Der Rheinlandpokal im Schauspieler. Im Schauspiel der Firma Engelhorn u. Sturm steht zur Zeit der Rheinlandpokal, um den am Samstagmittag im Eisstadion heiß gekämpft wurde.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen die Eheleute Karl Eckert und Frau Lina, geb. Hambich, Gontardstraße 32.

Aussicht, diesen schönen Pokal, der von A. Lind (Köln) gestiftet wurde, zu erringen. Hoffen wir, daß dieser Silberpokal in den Besitz der Stadt Mannheim übergeht.

Dichteresung Josef Weinheber. Josef Weinheber, der am 17. Februar in Mannheim aus seinen Werken lesen sollte, ist, wie mitgeteilt wird, erkrankt und befindet sich in einem Sanatorium. Mit dem Einsetz des Dichters kann erst wieder gerechnet werden, wenn er gesundheitlich wiederhergestellt ist.

Durch die Wiedereröffnung der Weiskerschule für das Malerschule Mannheim ist jungen Malern und Angehörigen verwandter Berufe beste Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben. Näheres siehe Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Wir gratulieren

Befördert wurden Willi Schmutz zum Bachmeister und Emil Schmutz zum Feldwebel.

Das goldene Verdienst-Ehrenzeichen wurde als Anerkennung für 40jährige treue Dienste dem Volkspolizeubeamten Karl Josef Trui, H 4, 12, verliehen.

Jahren 85. Geburtstag feiert Frau Anna Burkard, Bwe., Merlostraße 11. Die Jubilarin ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes.

Jahren 80. Geburtstag kann Frau Anna Groh, Bwe., Verchaffelstraße 24, begehen.

Jahren 75. Geburtstag feiern heute Frau Antonia Nagel, Bwe., Neudorf, Walter-Hier-Str. 8, und Frau Eva Walter Bwe, geb. Fiedler, Redarbauher Straße 2.

Jahren 70. Geburtstag feiert Frau Christine Weber, geb. Bender, Weiststraße 30. Die Jubilarin ist Trägerin des silbernen Mutterkreuzes.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen die Eheleute Karl Eckert und Frau Lina, geb. Hambich, Gontardstraße 32.

Sie können es nicht lassen

Immer wieder unerlaubter Umgang mit Kriegsgefangenen

Daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, bei Kriegsgefangenen den notwendigen Abstand zu wahren, weil der Feind nun einmal Feind bleiben muß, sollte sich allmählich herausgesprochen haben.

Die Gefangenen, die bei der Rückführung beschäftigt sind, haben naturgemäß die meisten „Verührungspunkte“ mit der Zivilbevölkerung. Ihre Arbeit vollzieht sich ja unter den Augen der Öffentlichkeit. Zwei Frauen glaubten nun, ihr mittätiges Herz überlassen lassen zu müssen. Eine Schachtel Zigaretten war der sichtbare Ausdruck dafür, später ein Kuchen. Damit ist das Konto der einen Frau, die überdies im Ausland geboren ist und die deutsche Sprache heute noch mit fremdem Akzent spricht, erschöpft. Die andere ging weiter. Sie ließ einem Gefangenen zwei Paar Socken, einen Kuchen, eine Schachtel Zigaretten zukommen und außerdem einen französisch geschriebenen Zettel, auf dem zu lesen stand, der Gefangene möge nur seine besonderen Wünsche äußern. Dieser Zettel erreichte allerdings den Empfänger nicht, weil der vorgesehene deutsche Mittelsmann die Verbindung unter seinen Umständen aufnahm. Am 24. Dezember, am Heiligabend also, platzte die Bombe. Die Angeklagte versuchte einem Gefangenen ein Paket

zu geben — was es genau war, konnte nie festgestellt werden — auf die Kühltanne zu legen. Mit Recht verwahrte sich der Fahrer des Militärfahrzeugs dagegen und jetzt wurde die edle Spenderin ruppig. Die ausgetauschten Meinungsverschiedenheiten lockten interessierte Hörer herbei. Ein Polizist, der des Weges kam, machte der beschämenden Episode ein Ende, indem er die Angeklagte absführte. Am Heiligabend seit dieser Zeit befindet sie sich in Untersuchungshaft. Es verdient erwähnt zu werden, daß ihr ein Bekannter einen Brief zukommen ließ, in dem sehr bedenkliche Verteidigungsvorschläge standen. Ueberdies rehandelte sich der mit Wohlwollen bedachte Franzose auf seine Weise: er legte ihr brieflich mit echt südländischem Gefühlswortwortschatz sein Herz zu Füßen.

Wegen unerlaubtem Umgang mit Kriegsgefangenen sprach das Gericht gegen die Hauptangeklagte, Sekretärin in einer privaten Schule für fremde Sprachen und aus diesem Grund wohl auch nicht unerfahren im Umgang mit Ausländern, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten aus. Daran gehen 6 Wochen Untersuchungshaft ab. Die andere Frau wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Richter sprach bei der Urteilsbegründung eine sehr deutliche Sprache.

Der „Gasthof in Preußen“

Ein Elternabend beim Hähnlein-Gesellschaft 29/171

Der Propaganda nach, die das Hähnlein für diese Aufführung betrieb, konnte man annehmen, daß es sich diesmal um etwas ganz „Fundiges“ handeln würde. Pimpfe sind ja immer auf dem Damm und wagen sich an die schwierigsten Sachen heran. Manchmal mit, manchmal ohne Erfolg, und wenn es mal nicht so klappt, wie es sein soll, ist es auch nicht schlimm. Was ein richtiger Pimpf ist, der läßt sich nicht entmiltigen.

Die Pimpfe des Hähnleins-Gesellschaft haben sich aber auch ein sehr schwieriges Stück herausgesucht, das vielleicht doch ein wenig mehr als reine Latenspielkunst verlangt. Berni von Heiseler wollte mit diesem Stück die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 gegen die französischen Unterdrücker darstellen und läßt in einem Gallopol in Preußen eine Gruppe französischer Soldaten diese Erhebung des deutschen Volkes erleben.

Ein Stück also, das schon einige Spielkunst voraussetzt, wenn es wirken soll. Da es dies nicht tat und zum Schluß in eine etwas komisch wirkende Anallerei endete, war nicht Schuld der Pimpfe, die sich teilweise recht angestrengt hatten, sondern lag einzig und allein an der unglücklichen Wahl des Stückes.

Etwas Lustiges und Raffiniertes, wie es in vorhergehenden Elternabenden gezeigt wurde, sieht unseren Pimpfen besser zu Gesicht, als etwas, was das Temperament unserer Pimpfe zu allzu theaterhafter Mimik zwingt.

Verdunkeln! von heute 18.34 Uhr bis morgen früh 8.46 Uhr

Groß und Klein, alle Schuhe wollen Tag für Tag in Lodix-Pflege sein. Dann bleiben sie länger am Leben und behalten ihr gutes Aussehen. Die Schuhcreme mit dem Heinzelmännchen aus den Sidol-Werken. Lodix

Die toten Städte am Vesuv

Letzte Zeugnisse des Untergangs in Pompeji und Herculaneum

klassen

gemäße und die erste Hin-... ein Jahr... auf die erste... den Schulen... in den höhe... bodenbau be... erziehen... und sel... Verbindung... der Luftfahrt... abläufig und... zu dem... Die Bezei... bieten ihnen... Unter jach... sich dort die... Herstellung... Schülern... ergerfort... en Jahr... Die Zai... ingere Lehrer... zur Zeit ihr... Offens an... Schulen... erzieher... gestellt. Ein... schon pen... Lehrgang... äuferte sich... rt, wo sich im... fufameraden... Modellsbau... ängstlich nach... Aber wir tun... damit dem... Ein anderer... die Jüngsten... den Schülern... der Luftwa... und Tat zur... herein die er... den Weg geben

Unter Wissen um die toten Städte am Fuße des Vesuvus ist in diesen Tagen um wertvolle Forschungsergebnisse bereichert worden. Man war sich niemals darüber einig geworden, warum sich das Schicksal von Pompeji anders vollzog als jenes von Herculaneum. Waren doch beide Städte durch denselben Vulkan ausbruch verschüttet worden. Eine bürgerliche Handelsstadt war Pompeji, eine Stadt wohlhabender Leute, ein Luxusort, das Herculaneum. In Pompeji, wo die meisten Bewohner nicht mehr flüchten konnten, werden überall Leichname und Gebeine angetroffen. In Herculaneum hat man bloß einige Totengriffe gefunden. Dort war es den Leuten leicht, vor dem drohenden Unheil auf das nahe Meer zu flüchten. Pompeji wurde von hochaltrigen Menschen geplündert. In Herculaneum ist sogar die bewegliche Ausstattung der Häuser noch vorhanden. Wir stehen also vor der erschrecklichen Tatsache, daß in Herculaneum jedes Haus, das aus der oftmals bis zu 30 Meter hohen Schlammrinne vorsichtig herausgehakt, richtiger gesagt, herausgelöst wird, ein Kleinod darstellt. Pompeji ist nur von lockeren Aschen- und Bimsteinmassen bedeckt, Herculaneum dagegen ruht unter verdichteter Luft, der alle Höhlräume der Stadt ausgefüllt hat. Gar viele Meinungen lagen untereinander im Kampf bis in unsere Tage herein. Geschichtsschreiber und Naturforscher, Philologen und Meteorologen traten zum Wettstreit an. Hier wirklich ein flüchtiger Lavaström vom Feuerberg herab, der sich über Herculaneum ergoß? War etwa das Meer an den Schrecken beteiligt? Oder haben Wind und Regen dabei eine auslöschende Rolle gespielt? C. Julius V. Plinius der Jüngere, der gelehrte Römer, der bei dem großen Ausbruch ums Leben kam, wurde als Kronzeuge herangezogen aus der Verfertigung. Er war als Oberbefehlshaber des Heeres gerade in Misenum und sah am Morgen des 24. August 79 n. d. Z., wie sich eine riesige Feuer- und Rauchsäule über dem Vesuv erhob. Auf einem Bieruderboot wählte er sich, um Hilfe zu bringen, an die gefährdete Küste begeben. Allein die Landung war nicht möglich, weil das Meer in wildem Aufbruch war, wie Plinius der Jüngere in einem 27 Jahre nach der Katastrophe geschriebenen Briefe berichtet. Auf jeden Fall steht fest, daß Pompeji, Herculaneum und Stabia jahrhundertlang in bestem Frieden gelebt hatten. Noch zur Zeit des Kaisers Augustus schrieb der Geograph Strabon: „Oberhalb dieser Orte erhebt sich der Berg Vesuv, bis an den Gipfel von herrlich angebauten Feldern umgeben; dieser aber ist größtenteils flach und ganz unfruchtbar, dem Ansehen nach schön, und man sieht Höhlungen in den porphyren Felsen, als wären sie vom Feuer zerfallen, so daß man den Schmelzstein in ihnen sieht. Die ganze Kuppel habe einmal gebrannt, enthalte Feuerkrater und sei erloschen, als dem Berge der Stoff ausgegangen.“ Ein Zeitgenosse Strabons, Vitruv, weiß etwas mehr: „Es heißt, sagt er, der Berg habe hin

und wieder heiße Luftströme, ja selbst Flammen ausgehoben. Erst am 5. Februar 63 n. d. Z. gemahnte ein heftiger Erdstöß, der gewaltige Zerstörungen hervorrief, die Menschen an die dämonische Gewalt des Vesuvus. Und kaum waren die zerstörten Häuser wieder aufgebaut, erfolgte jener unbedeutliche Ausbruch. In den Akten der königlichen Akademie für physische und mathematische Wissenschaften zu Neapel beschäftigt sich jetzt Dr. Giuseppe Mirigliano eingehend mit dem Sterben von Pompeji und Herculaneum, von völlig neuen Gesichtspunkten ausgehend. Er hat festgestellt, daß beide Städte von der Luft her begrabene wurden, wobei jedoch meteorologische Begleiterscheinungen die niederprasselnde Aschermasse verschiedentlich beeinflusst haben. Dr. Mirigliano ist überzeugt, daß der Ausbruch

des Vesuvus mehrere Tage dauerte, daß Pompeji gleich zu Beginn der Katastrophe von größeren Mengen Asche betagelt wurde und Herculaneum erst dann, als sich der Wind gedreht hatte und kalte Luftströmungen kamen, seinen Untergang fand. Kalter Regen habe die brodelnde Aschermasse erhärtet. So erklärt es sich, daß die Leute von Herculaneum noch fliehen konnten, während es denen in Pompeji nicht mehr möglich war. So erklärt es sich, warum die aus dem gleichen Material bestehende und gleich geschichtete, wenn auch verschiedenen hohe Decke, unter der Pompeji und Herculaneum ihr Grab fanden, ungleiche Aggregatzustände aufweist. Es waren örtliche Erscheinungen, die diesen Unterschied bedingten. Warmer Südwind in Pompeji, kalter Nordwest mit Regengüssen in Herculaneum. Somit in Pompeji nur locker gefügte Anhängen von Asche und Gestein, in Herculaneum hingegen eine fast zu Zement verdichtete, bis zu 30 Meter hohe Schlammrinne. Hugo Wehinger.

Hans Thoma und die Zigarre

Von Otto Kuntze

Ein jüngerer Freund und begeisterter Verehrer des Meisters Hans Thoma ging einst durch die Straßen von Frankfurt und blieb plötzlich hart vor Schreien vor dem Schaufenster eines Zigarrengeschäftes stehen. Da waren wie üblich, dem Besucher zu laden, Zigarrenkisten aller Art ausgestellt, die bedel aufgeschlagen und auf der Innenseite mit den Bildern grausig schöner Spanierinnen oder dergleichen geziert. Eine Asche aber trug als Postbild eine der bekanntesten Zeichnungen von Hans Thoma, ein Engelbäbchen, das auf einem Delphin durch die Wogen reitet. Nur daß hier das himmlische Bäbchen eine großmächtige Zigarre im Mund hielt und gewaltige Rollen von sich paffte. Nachdem der Freund sich von dem ersten Entsetzen erholt hatte, stürzte er in den Laden, erstand eine Kiste mit der entworfenen Zeichnung und eilte zu dem Meister. Der sah ernst an einem Bilde vordringend in seinem Atelier, als jener atemlos beirrt war. „Meister!“ schrie er heiser vor Entrüstung und schnellem Laufen. „Sehen Sie her! Sehen Sie bloß, mit welcher Schamlosigkeit Dreistigkeit man Ihre schönsten Einfälle mißbraucht. Es schreit zum Himmel. Sie müssen die Polizei, den Staatsanwalt, das Ministerium —“ er konnte nicht weiter, die Stimme versagte ihm. Der Meister stand auf, kam näher und warf einen Blick auf den stummstehenden, den ihm der Freund entgegenstarrte. Darauf wandte er sich, trante ein Wächchen unter seinen Fingern und sagte dann kleinlaut: „Na, wissen Sie, der Mensch ist bei mir gewesen und hat mich so unerschrocken gebrannt — da hab ich ihm schließlich die Zigarre hineingesteckt. Nur damit ich ihn los werde.“ Der Freund stand da, wortlos, regungslos. Der alte Meister aber lehrte sich wieder zu ihm, nahm eine Zigarre aus der Kiste und sagte mit einem Verlorenen und auch ein klein wenig listigen Lächeln: „Nehmen Sie auch eine! Wir wollen mal versuchen, ob wenigstens die Zigarre etwas langt.“

Schumanns nachgelassenes Violinkonzert

4. Musikalische Feierstunde der NSG „Kraft durch Freude“

Kudl Stephan, der als einer der größten Hoffnungen unter den schaffenden jungen Musikern vor 25 Jahren dem Heldentod starb, ist anlässlich seines 25. Todesjahres in vielen deutschen Konzertsälen herausgeholt worden. Freilich haben seine Werke noch nicht die Verbreitung, die sie verdienen. Karl Friederich leitete die 4. musikalische Feierstunde ein mit seinem bestannenen Werk, das er schlicht „Musik für Orchester“ nannte, wenn es auch formal bei allerding sehr bedeutenden Freiheiten als eine in einen Satz zusammengeschlossene Sinfonie angesehen werden kann. Friederich hat sich diese Musik wahrhaft zu eigen gemacht; er erschloß das Werk in einer sorgsam ausgeleiteten und durchdachten Wiedergabe. Er rief das spielende Orchester durch seine Begeisterung mit. Der einsamartige, ausdrucksstarke Farbenreichtum des Werkes und die Fülle der Gedanken, die in straffer Fassung aus bisheriger Ungewöhnlichkeit zu kämpferischem Erange und dann über einen gefassten Mittelteil und eine mit einem vom Ragout angeleiteten humorvollen Ragout eingeleiteten Episode voll sprühenden Lebens zum triumphalen Ausklang führen, erstanden in padender Größe und musikalischem Temperament zu zwingender Wirkung. Das nachgelassene, vor kurzer Zeit erst wieder entdeckte Violinkonzert 3-moll von Robert Schumann gibt einem tüchtigen Geiger alle wünschenswerten Gelegenheiten zur Entfaltung glänzender Virtuosität und zum himmelstreichenden Schwebeln in gefasster Schönheit des Tones. Siegfried Borries, der als Träger des nationalen Musikpreises 1939 in den Vordergrund gerückt wurde, konnte seine Meisterhaftigkeit eindrucksvoll entfalten. Wie spielend leichtfüßig er die erheblichen technischen Anforderungen, die oft sehr unhandlichen Läufe und Doppelgriffpassagen. Gleich der erste Einsatz des Solos nach der Herausstellung des einfachen thematischen Materials durch das Orchester im ersten Satz ließ aufhorchen. Anpassungsfähig und gefasster sicher begleitete das Saarpalastorchester unter Friederich. In lebensvoller Frische erstand der Kopfsatz, reiche romantische Empfindungslosigkeit breitete sich im langsamen Satz aus und floss ohne Bruch in launiger Heiterkeit im Finale aus, das die Hand des Meisters der Rheinischen Sinfonie verrät. Der Ton des Geigers war von edler, blühender Schönheit, wenn er auch manchmal etwas schwer gegen das Orchester ankam. Stürmisch leitete das Publikum den jungen Solisten, der nicht ohne Jugende davonkam. Mit begeisterter und begeisternder Einfachheit wandte sich Karl Friederich mit seinem

Orchester an die Wiedergabe der Sinfonie Nr. 5 e-moll op. 64 von Peter Tschaikowski. Die ganze Fülle der melodischen Schönheit, die der russische Meister verschwenderisch über dieses Werk verstreute, kam zu reichem, sprühendem Leben, machtvoll wurden die Steigerungen vor allem auch des zweiten Satzes mit seinem herrlichen Hornthema herausgearbeitet. Die Zuhörer zeigten sich schließlich hart beeindruckt und sie dankten dem Dirigenten mit langanhaltendem, stürmischem Beifall. Dr. Carl J. Brinkmann.

Neue Zentrale des Unterrichtsfilms

Am Samstagvormittag wurden die neuen Dienstgebäude der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht im Rahmen einer Feierstunde ihrer Bestimmung übergeben. Reichsziehungsdirektor Ruff erinnerte dabei an die nun sieben Jahre zurückliegende Stunde, in der er mit Hans Schemm den Plan gefaßt habe, den Film der Erziehung und dem Unterricht dienlich zu machen. Der Unterrichtsfilm solle streng nach pädagogischen Erfahrungen gestaltet und in der Praxis verwandt werden. Alles Lebendige enthalte seinen Charakter leichter in der Bewusstheit als in der Ruhe. Der Film sei darum fesselnder als alle anderen Anschauungsmittel. Auf Rat von Hans Schemm sei dieses große Werk aus den pädagogischen gesammelten Lehrmittelbeiträgen der deutschen Altersklassen erstellt worden. All diese Beiträge flössen nun in Gestalt von Filmen und Vorführungsgeräten an die Schulen wieder zurück. Nach herzlichen Dankesworten an den preussischen Finanzminister, Professor Dr. Poppe, und die beiden Männer, die für den Ausbau der Reichsanstalt in erster Linie verantwortlich seien, Ministerialrat Jierold und den zum Präsidenten der NSU ernannten Dr. Dr. Gauer schloß Reichsminister Ruff mit einem Appell an alle zu gesteigertem Einsatz für die Fortentwicklung der Reichsanstalt zum Nutzen der deutschen Jugend. Generalleutnant Keinecke überbrachte die Grüße des Generalfeldmarschalls Keitel der Anstalt. Der Redner würdigte dann das Abkommen des Oberkommandos der Wehrmacht mit der Reichsanstalt, das dazu geführt habe, daß etwa 1000 Bildstreifen des Heeres erichtet wurden, durch die mehr als 50000 Unterrichtsfilme vor der Truppe aufgeführt wurden. Diese Arbeit der Reichsanstalt stünde würdig neben der übrigen Truppenbetreuung durch NSD und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Kleiner Kulturspiegel

Am 27. Lebensjahr starb in Berlin Oscar Loew, der letzte Schüler des großen Naturforschers Viebig, der über 22 Jahre lang in ferneren Ländern, darunter in den damals noch fast unbekannten Gebieten im Südwesten der Vereinigten Staaten als Wiener deutscher Wissenschaft tätig war. Er lebte längere Zeit an der Universität Tokio. Der Freiburger Stadtschreiber Wilhelm Hradt, der sich um die Heimatgeschichte und Volksskunde sehr verdient gemacht hat und für seine Pflege des Kalenpiels des Ehrenpreis der Stadt Potsdam erhielt, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Während des Weltkrieges hat er die Freiburger Stadtschreiber geschrieben. Seine beste Arbeit ist vielleicht die Einleitung zu dem 1937 erschienenen Buch „Volksteden im Schwarzwald“. Die Stadt Danzig bereitet zur Zeit zwei Kunstausstellungen vor: eine Plastikausstellung von Werken des Bildhauers Fritz Kisch und eine Rheinische Kunstschau, die eine Auswahl der vorjährigen Ausstellung rheinischer Künstler in Schloß Schönhausen bei Berlin und eine Reihe anderer Werke von Rheinländern zeigen wird.

Vorbügeln statt erkalten durch Panflavin-PASTILLEN Gegen Erkältung, Halsentzündung und Grippe

Taufahrt einer Liebe

Roman von Edmund Sabott • Copyright by Carl Dunsche Verlag

18. Fortsetzung. „Du das nur!“ rief Ufher. „Ich habe das Gefühl immer sehr gern gemacht. Habt ihr schon Pläne gemacht?“ Auch er fand jetzt zu dem alten, freundschaftlichen Ton zurück. Und als sich kurz vor dem Wendepunkt eine Gelegenheit bot, mit Wendelissen unter vier Augen zu sprechen, sagte er offenerzigt: „Glaub mir, bitte: Ich bin heilfroh, Achim, daß du wieder hier bist — genau so wie die beiden alten Herren! Sie strahlen geradezu! Ich weiß weßhalb. Und ich weiß auch, was geplant wird. Befragt haben sie mich zwar noch nicht — und dir vielleicht auch noch nicht — aber wir können's uns wohl beide denken, wie?“ „Schnur deutete mir schon einiges an.“ „Na also! Und mein Vater wird sich nachher wahrscheinlich nicht bloß mit Andeutungen begnügen.“ „Du scheinst nicht allzu begeistert zu sein? Sei ehrlich! Damit kommen wir beide am weitesten.“ Ufher schüttelte den Kopf. „Begeistert? Nein! Aber das darfst du nicht mißverstehen! Man kann nicht all begeistert sein, wenn man seine Unfähigkeit eingesehen muß. Und darauf läßt es doch hinaus, wenn ich dich nun als erster bitte: Komm zu uns! Ich schaff's nicht mehr allein! Ich werd's nie schaffen.“ Wendelissen betrachtete ihn nachdenklich. „Weßhalb eigentlich nicht, mein Junge?“ Ufher stand auf und begann, ratlos auf und ab zu gehen. „Na, warum nicht? Ich habe auf einem falschen Pösel! Verstehst du? Man verlangt von mir eine Arbeit, die mir fremd, meistens sogar zuwider ist...“ „Warum gibst du sie dann nicht ganz auf und machst reinen Tisch?“ „Weil der alte Herr das einfach nicht lassen

könnte! Es würde ihn umwerfen. Seine Welt ginge unter. Die Firma! Das Werk! Das bedeutet für ihn das ganze Leben. Wehr noch: Das reicht über sein eigenes Dasein hinaus in die Vergangenheit und in die Zukunft. Und das soll ich beiseiteschieben wie ein Angelegtes, der einfach kündigt? Sein Leben hätte plötzlich allen Sinn verlieren. Verstehst du das?“ „O ja! Ich finde es sogar sehr verständlich. Und wenn du es ebenfallt einsehst, müßtest du doch die Kraft aufbringen, deinen Mann zu retten?“ Ufher machte eine Handbewegung des Ueberdrusses. „Ich habe es versucht. Immer und immer wieder versucht. Ich habe mir jede Liebesarbeit verboten, kein Buch mehr aufzuschlagen, keinen Rechenstift mehr angerührt. Es hat nur den Erfolg gehabt, daß ich die Arbeit draußen behaft habe. Sie fand mit bis an den Hals...“ „Eine Frage, mein Junge!“ unterbrach Wendelissen ihn. „Jeder Mensch hat doch wohl bestimmte Vorstellungen davon, wie er sich sein Leben einrichten möchte. Dir macht es keinen Spaß, Krane zu bauen und zu verkaufen. Gut! Kann ich verstehen! Wenn ich mit alten Hosen handeln möchte, können mir die wahrscheinlich auch bald zum Hals heraus. Aber was möchtest du nun eigentlich tun? Nur das Geld auf möglichst angenehme Weise ausgeben? Nichts selber verdienen?“ „Geld! Geld!“ rief Ufher gereizt. „Bergott! Muß denn das erste und das letzte Wort immer „Geld“ sein?“ Wendelissen sagte trocken: „Reinnetwegen darfst du es aus deinem Vorterbuch streichen! Aber wahrscheinlich brauchst du 'ne ganze Menge wie? Und läßt sich es dir nur, wenn du es selbst verdienen mußt?“

Ufher hatte abermals eine heftige Antwort auf der Zunge, aber Wendelissen sah ihn so gutherzig an, daß er sie herunterließ. „Du hast recht“, gab er kleinlaut zu. „Mir geht es bei der Arbeit im Werk so, wie es dir mit dem Rosenbandel ging; aber —“, er setzte seine Stimme zu einem schüchtern und geheimnisvoll klingenden Ton, „— aber wenn ich nur etwas mehr mein freier Herr wäre, Achim, es könnte sein, daß ich dann auch das Geld verdienen, das ich für mich brauche — auf meine Art. Und ich brauche nicht viel.“ „Zehr erfreulich! Und darf man wissen, was für eine Art das ist?“ Ufher gab keine Antwort, sondern sah Wendelissen beim Arm und zog ihn mit sich. „Komm!“ bot er. „Ich will dir etwas zeigen!“ Sie gingen hinaus in das Dachgeschoss des Hauses, wo Ufher noch jetzt wie in seiner Anabenteile wohnte. Auch Wendelissen kannte hier jeden Winkel. Zu seiner Verwunderung ging Ufher an den beiden ersten Türen vorbei, hinter denen sein Wohnzimmern und die Schlafkammer lagen, und steuerte auf die letzte zu, hinter der sich nur ein großer Bodentraum befand. Hier hatte früher in ihrer Schulzeit alles mögliche Versumpel gehanden. Es war ihre „Rechenstube“ gewesen, in der experimentiert, gebackelt und gebaut wurde. Die Erinnerung daran war Wendelissen noch so gegenwärtig, daß er unwillkürlich meinte, Ufher sei unter die Erfinder gegangen. Ufher schloß die Tür auf und schaltete das Licht ein. Jägernd trat Wendelissen näher. Das Gerümpel war verschwunden. An den Wänden standen zwei große alte Schränke, in der Mitte ein Tisch und unter dem schrägen Dach zwei zusammengeklappte Stahlflecken. Von geheimnisvollen Arbeiten keine Spur. Wendelissen drehte sich zu Ufher um. „Nun, was gibst denn hier zu sehen?“ „Ich will's dir zeigen!“ Sein Wesen hatte sich auffallen verändert. Eine errate Geschicklichkeit hatte ihn gepackt, hinter der eine mäßige unterdrückte Befangenheit sichtbar war. Er ging hastig zu einem der beiden großen Schränke

hinüber und suchte in der Hofentasche nach dem Schlüssel. Wendelissen beobachtete ihn gespannt. Ihm fiel erst jetzt auf, wie sehr die letzten sechs Jahre Ufher's Gesicht verändert hatten. Unten in der dämmerigen Beleuchtung war ihm dies entgangen, aber hier in dem harten, grellen Licht zweier elektrischer Lampen kam es um so deutlicher zum Vorschein. Sein Gesicht spiegelte die ganze nervöse Jerspannung wider, unter der er offenbar litt. Es sah alt aus, obwohl es noch knabenhaft und unreif wirkte. Er brachte aus dem Schrank eine umfangreiche Mappe zum Vorschein und schleppte sie zu dem Tisch in der Mitte. Wendelissen trat neugierig näher. „Dies hier“, sagte Ufher in einem feierlichen und zugleich entsetzungsstarken Ton, „könnte mein Leben sein, wenn ich nicht auf falschem Pösel stehen müßte!“ Er schlug die Mappe auf. Sie enthielt Zeichnungen: Koble-, Bleistift- und Federzeichnungen. Er reichte das oberste Blatt Wendelissen hin. Der nahm es entgegen und hielt es ins Licht. Eine Landschaft, winterlich kalt und leer, aber ohne Zähne: ein sabbler Himmel, unter dem ein Schwarm Krähen dahinjog; im Vordergrund ein paar sonderbar geformte Weiden, die sich über einen halb gefrorenen Tümpel neigten. Die Wirkung des Bildes war so eigenartig, daß sogar Wendelissen, der von Kunst nicht das mindeste verstand, davon berührt wurde. Zunächst fiel ihm auf, daß jede Einzelheit mit einer geradezu pedantischen Gewissenhaftigkeit gezeichnet worden war. Aber darauf beruhte die eigentümliche Wirkung nicht; sie ging vielmehr von den verkrüppelten Weiden aus. Sie machten den Eindruck von verdorrten Wesen, die mitten in einer verrenkten Bewegung plötzlich erstarrt waren. Ihre Gliederstümpfe ragten in die Luft, ihre Leiber waren gestirnt verborgen; der verdickte obere Teil des Stammendes sah aus wie ein ungeheurer Kopf, aus dem zerstreute borstige Haare wuchsen. So stritten sie in das trübe Wasser, dessen halb getrocknete Oberfläche ihnen ihr Spiegelbild zerstückend zurückwarf. (Fortsetzung folgt.)

Poemnecken Ordner Der gute Hebel-Ordner!

Meister Gutenberg arbeitete in Straßburg an seiner Erfindung

Aus den Urkunden des 15. Jahrhunderts / Versuche und Experimente in einer verborgenen Werkstätte

Ganz nahe beim Münster, mitten in der Altstadt Straßburgs, steht auf einem freien Platz, umwozt vom Straßenverkehr, das Denkmal des Erfinders Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg. Er entstammt einer Mainzer Patrizierfamilie, und von alterherber bringt man seine Gestalt und die Anfänge der Buchdruckerkunst mit dem mittelalterlichen Mainz in Verbindung. Tatsache ist jedenfalls, daß Gutenberg in Mainz seine ersten Drucke veröffentlichte. Gemeinhin nimmt man auch 1440 als Geburtsjahr seiner Erfindung an. Bekanntlich sollte das 500jährige Jubiläum der Buchdruckerkunst, die das kulturelle und wissenschaftliche Leben des ausgehenden Mittelalters entscheidend beeinflusste, und der Reizzeit mit der mechanischen Vielfältigkeit des geschriebenen Wortes jenen mächtigen und fortwährenden Impuls gab, im letzten Jahre stattfinden. In diesem Jahr 1440 war Gutenberg tatsächlich jedoch noch nicht in Mainz, sondern in Straßburg; in dieser Stadt hat er denn auch seine ersten und mühevollen Druckversuche gemacht.

Zwar wird uns nur in wenigen Urkunden Aufschluß über seinen Straßburger Aufenthalt gegeben, aber sie zeigen uns, daß er seit 1434 hier lebte und als selbständiger Meister der Goldschmiede- und Spiegelmacherkunst tätig war. Groß sind seine Einkünfte daraus wohl nicht gewesen, denn er wurde in der niedrigsten Steuerklasse veranlagt, aber er muß doch im Ruf eines geschickten Meisters gestanden haben, sonst hätten sich wohl nicht zwei Straßburger Bürger, Hans Riffe und Andreas Drieheln, mit ihm zusammengekauft und eine Gesellschaft begründet, in der sich Gutenberg verpflichtete,

„sie alle sin künste und alentur, so er färbasser oder in ander wege mer erkunde oder wuste, auch zu leren und des nicht var ihnen zu verhehlen“.

Dies verrät, daß sich Gutenberg mit heimlichen Versuchen beschäftigt haben muß, und es wird uns aus einem späteren Prozeß bestätigt, daß er ein neuartiges Druckverfahren ausprobierte. Bereits 1436 hat er sich dazu von einem Straßburger Goldschmied Werkzeuge im Wert von hundert Gulden gekauft.

Keinem Menschen hat Gutenberg von seinen Versuchen Mitteilung gemacht, auch seinen Gesellschaftern nicht, trotz der eingegangenen Verpflichtung, ihnen nichts zu verheimlichen. Da wird er eines Tages von ihnen überrascht. Drieheln, Heilmann und Riffe hatten sich gemeinsam aufgemacht, um Gutenberg im Kloster Arbofsast, in dem er in den ersten Jahren seines Straßburger Aufenthaltes lebte, einen Besuch abzustatten. Es war nicht das erste Mal, daß sie den Meister dort aufsuchten. Arbofsast lag nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, und mancher Becher Wein ist da draußen in fröhlicher Laune geleert worden. Als sie nun so unvermutet Gutenberg bei der Arbeit überfielen, mußte er sie wohl oder übel teilhaben lassen an seinem Geheimnis. Die Gesellschafter erkannten wohl auch sofort, daß Gutenberg's Erfindung ein einträgliches Geschäft werden müsse und verpflichteten sich zu hohen Zahlungen und strengster Verschwiegenheit. Wie hoch die Summen im einzelnen waren, läßt sich heute nicht mehr feststellen, die Beträge, die Gutenberg jedoch allein für Blei bezahlte, sind recht bedeutend, einmal 113 Gulden. Der Gesellschafter Heilmann wird außerdem das für die Druckversuche notwendige Papier geliefert haben, denn seine Familie besaß eine Papierfabrik, und ließ Drieheln eine „Presse“ bauen und stellte sie in seinem Hause auf. Hier hat also wohl Gutenberg seine ersten Drucke ausprobiert.

Da starb ganz plötzlich am ersten Weihnachtsfeiertag 1438 Andreas Drieheln, und dessen Familie verlangte von Gutenberg die für den Todesfall eines der Gesellschafter vereinbarte Summe von 100 Gulden. Doch Gutenberg wies nach, daß Drieheln noch 85 Gulden von der festgesetzten Einzahlung zu leisten habe, mithin er nur 15 Gulden an die Erben auszuhandigen habe. Es kam zu einem Prozeß, der zugunsten von Gutenberg entschieden wurde. Große Sorge trugen dabei sämtliche Gesellschafter, daß den Ansehenden kein Einblick in Gutenberg's Erfindung gegeben wurde. Vor allem hätte die im Hause von Drieheln stehende Presse des Meisters Tätigkeit verraten können, darum veranlagten sie, daß sie auseinanderge-

nommen wurde, damit niemand daraus klug werde, was es eigentlich sei.

Noch weitere sechs Jahre lebte Gutenberg in Straßburg, doch wissen wir über diese Zeit seines Lebens kaum etwas, und es ist auch nicht bekannt, was aus der Gesellschaft weiterhin geworden ist. Er verlegte seinen Wohnsitz in die Stadt und nahm 1442 beim Straßburger Thomasstift ein Kapital von 80 Pfund Denaren auf. Was ihn darauf zwei Jahre später bewog, die Stadt zu verlassen, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Wahrscheinlich waren es finanzielle Schwierigkeiten, die nach der Auflösung der Gesellschaft seine Arbeiten gefährdeten. Die Hingabe seines Vermögens und aller ihm zustehender Gelder für seine Erfindung muß wohl auch als Grund gelten, warum er der Straßburgerin Ennel zur Iserin Thure das gegebene Ehedversprechen nicht hielt.

Die Jungfer verklagte ihn darauf bei dem geistlichen Richter, und da Gutenberg kein Rechtsfuß war, hat ihn dieses Erlebnis sicherlich bedrückt. So kehrte er denn nach zehn Jahren, die er ausschließlich in Straßburg verbracht hatte, in seine Vaterstadt Mainz zurück und vollendete dort seine geniale Erfindung, auf mechanischem Wege mit Hilfe des Handgelenkinstrumentes Einzellettern verschiedener Schriftgröße, deren Verhältnisse jedoch mit mathematischer Genauigkeit einander entsprachen, herzustellen. Seine ersten Letztergebnisse sind jedoch der Straßburger Zeit zuzurechnen, und so hat diese Stadt am Oberrhein wesentlichen Anteil an der Erfindung Gutenbergs, durch deren rasche Ausbreitung „die Welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen Schatz von Wissen bereichert und erleuchtet worden ist.“

Kleine Meldungen aus der Heimat

Schriessheim. Johannes Schmitt, früherer Inhaber der Agenturfirma Gebrüder Schmitt, beging im Kreisaltersheim Schriessheim seinen 89. Geburtstag. Wir gratulieren.

Wer ist die Tote?

Wießlingen. In Wießlingen wurde eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um eine ältere Frau mit grauen Haaren, 1,55 Meter groß, schwächlicher Körperbau, bekleidet mit schwarzem Tuchmantel, blaugrauem Rock, gelb-blau gestreifter Bluse, graubrauner gestricelter Unterjacke, gelblicher Tricotunterrock, schwarzen Strümpfen, schwarzen Halbchuhen und langen Gummiüberschuhen. — Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen, da bei der Toten keinerlei Anhaltspunkte über die Personalfamilie gefunden wurden.

Tödlicher Unfall im Tunnel

Heidelberg. Am Königstunntunnel ereignete sich in den Spätnachmittagsstunden ein tödlicher Unfall. Ein 23 Jahre alter Bahnarbeiter aus Ruggensdorf wurde von einem Güterzug überfahren und war sofort tot.

Ein Bubenstreich

Laubersbach. Nachts zerschritten verantwortungslos Elemente drei Autoreifen am Wagen des Einwohner's Josef Gräßlein. Nach den Tätern wird gefahndet.

Verhängnisvoller Hochzeitsböller

Eppingen (Baden). Im Zufeld ereignete sich beim Hochzeitsfesten ein schwerer

Unfall. Der Schuß ging zu früh los und zerrte dem unglücklichen Schützen, dem Schneidermeister Schaadt, die rechte Hand.

Goldenes Doktor-Jubiläum

Freiburg. Am 6. Februar konnte Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Hausrath, geboren 1866, sein goldenes Doktor-Jubiläum begehen. 1896 habilitierte er sich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe für Forstgeschichte. Dort wurde er 1899 zum ao. Professor und 1904 zum Ordinarius ernannt. Mit der Verlegung des forstlichen Unterrichts nach Freiburg, kam der Gelehrte an die Freiburger Universität, wo er bis 1934 als Forscher und Lehrer wirkte. 1919 wurde Professor Hausrath zum Ehrenmitglied der Hermann-Göring-Akademie für Fortwissenschaft ernannt.

Zu stark gebremst

Freiburg. In die hiesige Klinik wurden die Einwohner Eberhard und Schenker, beide aus Freiburg, in schwerverletztem Zustande eingeliefert. Beide waren mit dem Auto unterwegs und kamen kurz vor Ringsheim durch zu starkes Bremsen ins Schleudern. Das Auto rannte auf einen Lastkraftwagen auf und wurde vollkommen zertrümmert.

„Zeppelin-Halde“ unter Naturschutz

Landau (Pfalz). Die „Zeppelin-Halde“ am Nordhang der Biegelburg bei Rothweiler, die mit ihren wunderbaren Wacholderbeerbeklämmen in der Pfalz einzigartig ist, wurde unter Naturschutz gestellt.

Heidelberger Wochenbrief

Nachdem das Semester im neuen Jahre in vollem Umfang wieder in Gang gekommen ist, versammelten sich am 31. Januar die Studentenschaft und Dozentenschaft mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht zur 15. Wiederkehr des Gründungsstages des Nationalsozialistischen Studentenbundes in der Aula der Neuen Universität. Das alte Kampfbild der Heidelberger Studentenschaft „Es pfeift von allen Dächern“ führte hin zu der Rede des Gaustudentenbundesführers Dr. Scheiberger, der aus eigenem Erleben über die 15 Jahre Kampf um die nationalsozialistische Hochschule sprach. Studentenschaftler Jung sprach über die Aufgaben der deutschen Studentenschaft nach der Machtübernahme, die sich vor allem auf die politische Schulung und die soziale Mitarbeit in der Volksgemeinschaft erstreckten.

Anlässlich der in München stattfindenden Feier zum 15jährigen Bestehen des Nationalsozialistischen Studentenbundes war an die Heidelberger Langemardstudenten die ehrenvolle Einladung ergangen, das Langemardstudium in München zu vertreten. Den Höhepunkt der Münchener Tage bildete für die Heidelberger Langemardstudenten das Erlebnis, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vorgestellt zu werden. Im Führerbau fand die Besichtigung der jungen Auslese der deutschen Nation durch Rudolf Heß im Weisem Reichsstudentenführer Dr. Schel statt. In herzlicher Weise sprach Rudolf Heß mit jedem einzelnen über seinen bisherigen Berufsweg und das gewählte Berufsziel. Auf Einladung der Universität sprach der

jugoslawische Minister a. D., seine Erz. Dr. Otto von Franzen, Professor der Agrarwissenschaften an der Universität Zagreb über „Die Stellung der Donaufürstentümer im deutschen Großwirtschaftsraum“. Der Vortrag des jugoslawischen Ministers, dem anlässlich der 50-Jahresfeier der Universität Heidelberg durch die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden war, fand in der Dessenlichkeit starken Widerhall.

Vor den Erziebern des Kreises Heidelberg sprach im ersten diesjährigen Appell der Mitglieder sämtlicher Hochschulen Prof. Lacroix über „Deutscher Weltauftrag“.

Der Dichter Eugen Roth las vor einer großen Zuhörerschaft Erntes und Heiteres aus dem Schatzkästlein seines Schaffens.

Der „Hamster- und Mederkönig“ von der Reinwand, Ludwig Schmitz, gab in Heidelberg im Verein mit anderen Künstlern vom Him und Kunst ein Galspiel mit „verschmierten“ Proben seines trefflichen Humors.

Der Kreislerkriegerverband Heidelberg darf sich rühmen, nach Abschluß des Kriegsjahres 1940 an erster Stelle von den 32 Kreislerkriegerverbänden des Gau's Südwest zu stehen mit seinen Bauschönheits- und Soldatenspenden. Rund 1400 RM. wurden 1940 durch den Kreisverband Heidelberg und seine Kameradschaften gespendet. An unterstützungsbedürftige Kameraden, Altweteranen und Kameraden-Witwen wurden allein im Vorjahr über 3500 RM. Unterstützung ausbezahlt.

Aus Eberbach

Der Kreislerkriegerverein Eberbach veranstaltete eine sehr gut besuchte Kreisliteratur- und Prämierung in der städtischen Turnhalle. Sie zeigte, wie die Eberbacher Kreisliteratur während des Krieges ihre züchterischen Leistungen verbesserten. Preisrichter war L. F. Steffan, Lampertheim. Viele Jücker konnten für ihre erprobliche Arbeit mit Preisen bedacht werden. Dabei erhielten sechs Jücker Ehrenpreise, ein Jücker bekam zwei Reichsschachschachzusatz-Preise, zwei erhielten Bärenschachzusatz-Preise, während erste Preise an zehn Jücker zur Verteilung gelangten. Zweite Preise bekamen 15 Jücker, dritte Preise wurden an zwölf Jücker verteilt. Mehrere Mitglieder erhielten für besondere Leistungen zwei oder mehrere Preise.

Rund teilte die Eberbacher Kulturgemeinde ihr weiteres Programm mit. Wie bekannt wurde, findet im Februar ein Solifistenkonzert der „Kursächsischen Kammermusikvereinigung“ in der städtischen Turnhalle statt, während das Volksbildungsamt seine Vortragsreihe mit dem Lichtbildvortrag des bekannten Forschers Dr. h. c. Siegfried Reuter fortsetzt. Der Jugend wird Gelegenheit gegeben werden, sich das Märchenspiel „Nebenputel“, dargestellt von Mitgliedern der Bad. Bühne, anzusehen.

Dom Elsäßer Weinbau

Lürkheim. Im Elsass fand Ende Januar in Lürkheim (Rinstertal) die erste Winterverammlung statt, an der zahlreiche Winter aus Lürkheim und der Umgegend teilnahmen. Der Direktor des Staatlichen Weinbauinstituts Freiburg, Dr. Vogt, hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des elssässischen Weinbaues hervor und würdigte besonders die Tätigkeit des elssässischen Weinbauverbandes, der sich in den letzten beiden Jahrzehnten große Verdienste um die sachliche Weiterbildung der elssässischen Winzer erworben hat. Eine Weinprobe beschloß die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vorträge.

Unfall an der Bahnstrecke

Straßburg. Am Bahnhof Dorlisheim durchfuhr ein Personauto die geschlossene Bahnstrecke. Das Auto wurde von der Lokomotive eines passierenden Zuges erfasst und vollkommen zertrümmert. Der Wagen geriet in Brand und der Insasse konnte sich nicht rechtzeitig aus den Trümmern befreien. In vollkommen verbranntem Zustande konnte später die Leiche geborgen werden.

Unfalldienst im Wasgenwald

In einer gemeinsamen Vereinbarung zwischen dem Sportbereich 14a (Elsass) und den Zweigstellen des Deutschen Roten Kreuzes ist für den Wasgenwald ein Stunfallhilfsdienst geschaffen worden, den man als fortschrittliche Maßnahme etwa dem aus den Alpen und dem Schwarzwald bekannten Bergwachtendienst an die Seite stellen kann. Man kennt diese segensreiche Einrichtung rechts des Rheins im Schwarzwald, sowohl in seinem badienischen wie in seinem württembergischen Teil und in den deutschen Alpengebieten und wird es nur bedauern können, wenn man jetzt in rätischer Gemeinschaftsarbeit auch im linksrheinischen Elsass den Stunfall in den Höhen betreut und sichert.

Dier finden sich eine Reihe von Stützpunkten, die dem Bereichsamt unterliegen. Sie sind mit Sanitätsmaterial, Verbandzeug und Transportgeräten ausgerüstet. Diese Einrichtungen wurden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, das jetzt mit den bereits vorhandenen Personalkräften des ehemaligen elssässischen Roten Kreuzes die verschiedenen Unfallhilfsposten besetzt. Diese Rettungsmannschaften versehen den Dienst bis zum endgültigen Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes und sind zunächst in Zivilkleidung, zu der sie die Armbinde des Deutschen Roten Kreuzes tragen.

Deutsche Namen in Luxemburg

Der Chef der Zivilverwaltung hat angeordnet, daß die luxemburgischen Staatsangehörigen sowie Stratenlöse, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in Luxemburg haben, soweit sie einen ausländischen oder nicht deutschen Vornamen haben, an Stelle dieses Namens den entsprechenden deutschen Vornamen annehmen oder, falls dies nicht möglich ist, einen deutschen Vornamen wählen. Diefenigen Personen, die einen Familiennamen führen, der deutschen Ursprungs ist und nachträglich eine ausländische oder nicht deutsche Form erhalten hat, müssen den Namen in seiner früheren deutschen Form annehmen.



...wird Wäsche so gewaschen?

Solange man die Wäsche mit Reibbrett und Bürste stundenlang vorwäscht, bestimmt nicht. Man verschwendet Seife, Holz und Kohlen und mißhandelt das Gewebe. Heute wirken sich alle Nachteile falscher Wäschebehandlung doppelt schädlich aus! Zum schonenden und sparsamen Waschen gehört das Einweichen der Wäsche mit Henko-Weich-

soda. Abends mit Henko eingeweichte Wäsche ist am andern Morgen schon vom größten Schmutz befreit. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife: Nimm henko, spor' Seife!

Gelenkte Wirtschaft und private Initiative

Mannheim, 8. Februar.

In seiner Rede zum 30. Januar 1941 sagte der Führer über das wirtschaftliche Aufbauprogramm des Nationalsozialismus: „Es befaßt wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet.“ Damit ist zu der Frage, inwieweit die private Initiative auch in der gelenkten Wirtschaft ihre Berechtigung hat, die Grundidee ganz klar herausgestellt.

Wie ist es zu der gelenkten Wirtschaft in Deutschland gekommen und was kennzeichnet diese gelenkte Wirtschaft im einzelnen? Welcher Platz und welche Aufgabe wird im Rahmen dieser gelenkten Wirtschaft der Initiative eingeräumt, wie sind Bindung und Freiheit in einer nationalsozialistischen Wirtschaft miteinander verzahnt? Diese Fragen haben nicht nur ein grundsätzliches Interesse, sondern sind Fragen, die täglich auf schöpferische Weise, auch in der kleinen Tagesarbeit, richtig gelöst werden müssen. Denn — und damit zitiieren wir ein Wort von Prof. Dr.-Ing. Karl Renhold — Gemeinschaft ist kein Zustand, sondern ein Vorgang.

Die Rolle der politischen Führung

Die Rolle der politischen Führung innerhalb der gelenkten Wirtschaft, die auch für die Wirtschaftsführung nach streitend beendeten Krieg Geltung behalten wird, hat kürzlich Staatssekretär Landfried in folgender Weise gekennzeichnet: „Die politische Führung wird nie mehr darauf verzichten, der deutschen Wirtschaft die Aufgaben zu stellen, die sie zum Besten des deutschen Volkes erfüllen muß. Sie wird immer die Generallinien ziehen, an denen sich Investition und Arbeitsbeschaffung, Erzeugung und Verbrauch ausrichten sollen. Die große Entscheidung über den Gang der Wirtschaft, die früher als das Gesamtergebnis zahlloser Unternehmer zustande kam, trifft heute und in Zukunft die durch Partei und Staat repräsentierte Wirtschaftsführung, auch für den Unternehmerleiter der deutschen Volkswirtschaft.“

Auf der gleichen Linie liegen folgende jüngst gesprochenen Sätze von Staatssekretär Reumann über Zweck und Mittel der deutschen gelenkten Wirtschaft: „Die Arbeitsbeschaffung und Arbeitsaufhebung, die Außenwirtschaftspolitik und der Vierjahresplan sind Quadern zum Bau eines neuen sozialen Staates. Das ist Absehen von dieser neuen Ordnung, d. h. die Rückkehr zu einer ungeleiteten Wirtschaft, dem Geist des Nationalsozialismus gegenüber, liegt auf der Hand. Auf Schritt und Tritt wird in der Zukunft die Notwendigkeit fortbestehen, die Schaffenden auf Ziele zu verpflichten, die nicht im Auge einer lediglich ihrem Rentabilitätskalkül folgenden Wirtschaft liegen.“ Insbesondere wird auf die arbeitspolitischen, volkswirtschaftlichen und sozialen Ziele des Reiches verwiesen, um die Notwendigkeit der Lenkung in der Wirtschaft zu begründen. Auch das Ziel, den allgemeinen Lebensstandard zu heben, ist, meint Reumann, sei ohne systematische Eingriffe in das sogenannte freie Spiel der Kräfte nicht erreichbar. Wieder müsse der Unternehmer sich mindestens eine Kontrolle, in vielen Fällen auch neue Normen oder die Wahrnehmung von Rechten, über die er früher unbekümmert verlassen durfte, gefallen lassen. „Hier ist einerseits an die betrieblichen Verbände für die Schonung der Arbeit und die Erhaltung der Gesellschaftsmittel, andererseits an die Befähigung der Diener und Zuhilfenahmenden zu denken.“ (Reumann)

Abwehr von Mißverständnissen

Nun kommt es darauf an, die gelenkte Wirtschaft recht zu verstehen. Die liberale Wirtschaft ist zu Ende. Der Uebergang von der sogenannten freien Wirtschaft zur gelenkten Wirtschaft ist geschehen. Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Fortbestand der sogenannten freien Wirtschaft längst zur deutschen, ja zur europäischen Katastrophe geworden wäre. Der Nationalsozialismus ist nun nach blühender Arbeit so weit, daß er die Wirtschaftsordnung für einen ganzen Kontinent und für eine weit gespannte neue Epoche verwirklichen kann. Da ist die Bestimmung auf das, was nationalsozialistische Wirtschaft bedeutet, naturgemäß von beträchtlicher Bedeutung. Die gesunde Energie und die schöpferische Idee, die den Uebergang der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren bestimmt hat und den Uebergang der europäischen Wirtschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bestimmen wird, bildet die Sicherung vor jeder Gefahr einer falschen Weichenstellung. Eine falsche Weichenstellung wäre zum Beispiel das, was man mit Staatskapitalismus oder Staatssozialismus bezeichnen könnte. Der nationalsozialistische Weg oder der diktatorische wäre ebenso sehr ein Irrweg wie der liberale und kapitalistische. Professor Hunkel spricht durchaus im Sinne der politischen Führung und zugleich im Sinne der Männer der Wirtschaft, wenn er Landfried und Reumanns Thesen bekräftigt und ergänzend feststellt: daß keineswegs wie eine Maßnahme zu dem als letzten erzieltem Harmonieakzent des Liberalismus ein Uebergang etwa zu einem Staatskapitalismus oder Staatssozialismus in Frage komme. Hunkel spricht es klar aus: „Der Nationalsozialismus lehnt diesen Weg als unbrauchbar ab, weil, wie der Führer es wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, die schöpferische

Initiative der freien Persönlichkeit das höchste Gut ist, der Wettbewerb die letzte Auslese ermöglicht und es daher nur der einzige Sinn der Wirtschaftsführung sein kann, dem ganzen Volke ein Optimum an Leistungsfreiheit zu geben, nicht aber, nur eine irgendwie beschaffene Lenkung an die Stelle des angeblich automatischen Ablaufs der Wirtschaft zu setzen. Der einzig gangbare Weg für eine wirkliche Entscheidung zwischen Wirtschaftsführung und Unternehmertum ist die der Erziehung und Ausrichtung der wirtschaftlichen Menschen auf die Notwendigkeiten der Gesamtheit.“

Initiative gerecht gesehen

Wie ist es zur gelenkten Wirtschaft gekommen und welche Rolle hat dabei die Initiative gespielt? Und wer hat heute das primäre Recht, von Initiative zu sprechen in Deutschland?

Wenden wir zurück: Vor acht Jahren war die Wirtschaft völlig aus den Fugen. Wenn unsere deutschen Produktionsstätten wieder in Gang und die deutschen Betriebe wieder zur Ausübung ihrer betrieblichen Leistungsbereitschaft kamen, ist dies sicherlich entscheidend das Ergebnis der Initiative der politischen Führung. Es ist nicht so, wie einmal ein formatloser Unternehmer, dessen Wert vom Jahre 1930 bis 1935 im wesentlichen unbefähigt war, Anfang des Jahres 1939, sich selbst in einer Vesperschung über Gehör lobend, sagte: „Ich habe einen phantastischen Erfolg erreicht und weiß ihn kaum zu bewältigen.“ Er hatte gewiß keinen Grund, über die Zuweisung von Staatsaufträgen sein Ich besonders herauszustellen. Aus diesem und ähnlichen Beispielen nun abzuleiten, daß alle unternehmerische Initiative infolge der staatlichen Lenkung nicht vorhanden sei, wäre grundfalsch. Die Anfurde-

Die Rolle des Unternehmers

Unser gesamte deutsche Wirtschaftslage bedeutet ja nur Durchführung von Maßnahmen sowohl auf dem Absatz- vorwiegend aber auf dem Beschaffungsmarkt zum Zweck der Erreichung der von der politischen Führung gestellten Ziele, sei es im Rahmen des Vierjahresplanes oder der direkten Kriegswirtschaft. Bei allen Lenkungsmaßnahmen wird man sich bewußt bleiben müssen, sie nur so weit zu gehen, daß die allgemeine Grundrichtung bestimmt wird. Das weitere Richtvermögen erfolgt nicht mehr durch den Staat, sondern ist Sache des freien Betriebes. Die Lenkung des Unternehmers, von dem allerdings vorausgesetzt wird, daß er im nationalsozialistischen Denken verwurzelt ist und die Grundrichtung aus bestem Herzen befolgt. Sowohl der Reichsbankpräsident Dr. Baumbach als auch Staatssekretär Körner haben bei ihren letzten Reden in Düsseldorf bzw. Wien diese Gedanken hervorgehoben. Körner sagte beispielsweise: „Es ist in früheren Jahren öfter von einer Krise des Unternehmertums gesprochen worden. Wir haben demgegenüber immer wieder betont, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik keine Ausschaltung, sondern eine Aktivierung des deutschen Unternehmertums anstrebt. Die freie schöpferische Persönlichkeit kann auf keinem Gebiet des Volksebens entbehrt werden, namentlich nicht in der Wirtschaft. Keine Zeit braucht den Wirtschaftsführer mehr als die unsrige. Niemals zuvor sind ihm größere und schwierigere Aufgaben gestellt worden.“

Soll man bei dieser Grundhaltung unserer maßgebenden Sachkenner nicht den Eindruck bekommen, daß zu weitgehende Lenkungsmaßnahmen oft auch auf unternehmerisches Versagen in bestimmten Wirtschaftszweigen zurückzuführen sind? Es kann darüber nicht genug nachgedacht werden. Unsere Meinung ist jedenfalls durch die Fragestellung deutlich genug hervorgehoben, denn der Versuch des Rückfalls in rein liberale Tendenzen, d. h. in ein Handeln, das nicht der Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber entspricht, ist oft genug

festzustellen gewesen. Es wäre aber falsch, mit solchen Einzelgängern das gesamte heutige Unternehmertum belasten zu wollen. Wettbewerb und Erwerbstrieb Der Unternehmer kann heute nicht mehr den Wettbewerb nur oder überdient unter dem Gesichtswinkel des privaten Sektors als aus dem Erwerbstrieb geboren betrachten. Der Erwerbstrieb der kapitalistischen Wirtschaftsperiode kann auf seinen Fall mehr Geltung haben; vielmehr muß der Erwerbstrieb heute in einer bederrichteten Form in unsere Wirtschaftsordnung einziehen. Der Handelnde aus Erwerbstrieb muß innere Verpflichtungsmasse auf das Volksganze, die Gemeinschaft, haben, und den alten Rentabilitätsbegriff ablehnen. (Verweise hierzu unsere Vesperschung über das Werk „Rentabilität und Leistung“ von Professor Dr. Thoms an anderer Stelle des Wirtschaftsteils, Anmerkung der Schriftleitung.) Es kann kein wirtschaftliches Drogenrauschen mehr geben, ohne wesentliche eigene Arbeit, schreud von der Leistung früherer Generationen oder Kriegswirtschaftlicher Mehrträge. Rentabilität ist zu einem Begriff der wirtschaftlichen Betriebsführung im Sinne der Leistungskontrolle geworden. Wirtschaftlich muß eine Betriebsführung immer sein, wobei auch der evil, aufstrebende hohe Leistungsverschleiß abgestellt werden sollte. Den gerechten Ertrag sollte man als Faktor der persönlichen Initiative belassen bei rücksichtsloser Ausnutzung eines nicht ertragsfähigen bzw. sogar gesundheitsbedingten Betriebes aus nationalwirtschaftlichen Erwägungen wird dadurch keineswegs ausgeschlossen. Wie notwendig sie gewesen ist, könnte man an vielen Beispielen der Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Wirtschaft der letzten acht Jahre aufzählen. Day wir nach dem Krieg diesen Zustand stärker als Ausnahmerscheinung betrachten müssen, wird sich im Laufe der Entwicklung von selbst ergeben, weil und dieser Krieg alle jene Voraus-

setzungen geben wird, die wir bisher entbehren mußten. In der heutigen Wirtschaftsordnung soll kein Anlaß gegeben werden zu den gleichen Vorwürfen, die man früher einzelnen industriellen Kartellen machte (wobei nicht bestritten sei, daß in den meisten Kartellen dennoch ein gesunder Wettbewerb bestehen bleibt), nämlich: den schlechten und zurückgebliebenen Unternehmer mit seinem Betrieb durch den guten und fortschrittlichen Unternehmer und der Arbeit seiner Betriebsgemeinschaft zu fügen. Dies wäre auf die Dauer nationalwirtschaftlich nicht zu vertreten. Wenn der schlechte, zurückgebliebene Betrieb auf Kosten des vortreibenden leben kann, dann leidet schließlich der Meinung. Ausgleich von unerschöpflichen Kostenbelastungen, die etwa in ungünstigerem Standort liegen, nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten oder die Verallgemeinerung technischer Fortschritte einzelner Betriebe zugunsten der Erhöhung des Leistungsstandes des ganzen Wirtschaftszweiges bleiben natürlich wichtige Rechte und Pflichten der staatlichen Wirtschaftsführung. Nur muß hier weise Maß gehalten werden, sonst entwickelt sich gerade hier, um mit Erwin Jungmann zu sprechen, schwere „Gefahren für den Leistungswettbewerb“ und für die Gesundheit der Volkswirtschaft im Ganzen!

Der innere Antrieb

Das Lenkungsriterium ist ein zweltpoliges Problem, zwischen Staat und Privatunternehmer, ideal und davon abhängend funktionell. Von unserem heutigen Unternehmer wird anderes und mehr verlangt als zu früheren Zeiten. Er muß aus Ueberzeugung und innerer Verpflichtung auf die Gemeinschaft auf zu hohe persönliche Gewinne verzichten können, ohne in seiner unternehmerischen Initiative nachzulassen. Dies ist nicht unbedenklich, denn viele initiativreiche Köpfe tun das schon lange. Es sind die anerkannten Direktoren in vielen großen, ja selbst in mittleren und kleineren Betrieben ohne eigene Kapitalbeteiligung an dem von ihnen geleiteten Werk. Man könnte dafür zahlreiche Beispiele aus der deutschen Wirtschaftsgeschichte aufzählen. Ihre Verantwortungsbereitschaft, ihr Wagemut und ihre Initiative bahnten und bahneten dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt immer wieder neue Wege. Leider ist hier die Entwicklung auch oft merkwürdig gewesen, vor allem in Konzernbetrieben mit Monopolcharakter, wo der Konzernzentralismus fast alle eigene Initiative kraftvoller Persönlichkeiten zu erlösen droht, ein zwar nicht neues Problem, das aber gerade heute nicht klar genug erkannt werden kann.

Der deutsche Unternehmer

Wenn der private Unternehmer sein Berufsethos nur in der Pflege des ihm anvertrauten Volkseigentums in Form seines Werkes sieht, wird ihm immer das Recht zur persönlichen Initiative gegeben werden müssen, will man nicht das Volksganze schädigen. Die den deutschen Sozialisten abende ideenreiche Verbürglichkeit, der Schaffer, muß Bewegungsfreiheit haben. Er muß entscheiden können, wie er sein Werk ausbaut. Zur Erhaltung seiner werkslichen Substanz und ihrer Erweiterung wird ihm, wie Vizepräsident Lange es ausgedrückt hat, auch nach dem Krieg die Steuerpolitik die Möglichkeit geben. Dies ist notwendig, da es durchaus denkbar ist, daß in Zeiten wirtschaftlicher Umgestaltung Kapitalgüter, die man als vorweggenommene Kosten gedacht hat, ihre der Betriebsgemeinschaft gemäße Verwendung finden. Man kann nicht den Ertragsentzug von den Betrieben her sehen, bis über das gesamte Anlagevermögen abgeschrieben haben. Ihn muß man immer auf die normalerweise erforderliche Erneuerung der gesamten maschinellen und baulichen betrieblichen Werte betrachten. Ebenso soll sich die private Initiative in einem den Staatsnotwendigkeiten angepaßten freien Leistungswettbewerb durchsetzen zum mindesten erweisen können, wobei das politische Primat auch in der Wirtschaft ein für allemal die natürliche Voraussetzung ist. Man will und wird den Wirtschaftsführer nicht zum Betriebsführer stampeln, wobei der Lenkungsapparat — so notwendig das vorübergehend einmal sein kann — ihm grundfalsch und immer das Ziel und das Wohl der Initiativeentfaltung vorschreibt.

Der neue deutsche Unternehmertyp, von dem auch Dr. Leh in seiner letzten Rede in Dortmund sprach, muß u. E. in der sachlichen Arbeit und vor allem der sozialen Menschenführung der wirkliche Führer seines Betriebes sein. Er muß sich durchsetzen können auch gegenüber dem Allgemeinwohl schädlichen Nennungen in der gelenkten Wirtschaft ohne Rücksichten. Wer von Hemmung der Initiative spricht, muß auch um die Befähigung der Nennungen ringen im Interesse des Volksganzes. Der deutsche Sozialismus, ausgehend „von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen, fordert für alle die Gleichheit der Aufsteigsmöglichkeit. Er bietet allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges.“ Dieser Sozialismus braucht echte unternehmerische Kämpfernaturen, kraftvolle Persönlichkeiten, fortschrittliche Dynamiker, nicht resignierende oder allenfalls nörgelnde Statiker. Der wenn auch bisweilen sehr eigenwillige kraftvolle Postivist hat immer mehr gegolten und wird immer mehr gelten als der zwar zu einem Entgegenkommen aus persönlicher Schwäche bereit ist sich später nur geistreichend negativ äußere Kongruente.

Kuch für die Wirtschaft gilt das Wort, das Reichsleiter Dr. Dietrich vor kurzem nach der politischen und weltanschaulichen Seite sagte, daß nur in Wahrheit der frei handelt, der dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er angehört.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Unternehmungen

Münchener AG — Aktuarium General. Die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und der Aktuarium General in Triest ist durch eine Wiederbetriebsbestellung der Münchener AG an der ersten gemeinsamen Anlauf- und Schadenverpflichtung-Gesellschaft in Wien und eine Wiederbetriebsbestellung der General an der Versicherungsgesellschaft La Voe in Mailand vertieft worden.

Kronenbrauerei AG, AGN. Durch die 68.406 AGN. Abschreibungen und 2272 AGN. Zuweisungen an Betriebsverrichtungen wird der gesamte Reingehalt aufgeführt, so daß der Verlustbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 57.726 AGN. unterändert auf neue Rechnung genommen wird.

Burda-Rail-Werke AG, Magdeburg. Wie der DDB erfaßt, beschäftigt die Burda-Rail-Werke AG, Magdeburg, ihr Aktienkapital in nächster Zeit um 9 auf 27 Mill. RM, zu erhöhen, um im Hinblick auf die erwartete Arbeitsbeschaffung Mittel für den weiteren Ausbau der Werke zu erhalten. Der Ausbau der neuen Werke liegt noch nicht fest; auch über die näheren Modalitäten sind endgültige Beschlüsse bisher nicht gefaßt.

Reichsbrot-Werkstätten. Die Verwirklichung im Geschäftsjahr 1939/40 war die in den Früh Sommer hinein fast eingestürzt, in der zweiten Sommerhälfte bessere als aber die Verformungsfrage und die Kommissarverteilung hat sich wieder. Für den Ausfall in der Verformung brachte die Zwischensache und die Verformung freigelegener Räume einen gewissen Ausgleich. Den Anforderungen des Vertriebsplans, die Wohlwände ohne Einfluß von Seitenleistungen nach neuartigen Verfahren auszuführen, konnte das Unternehmen in vollem Umfang gerecht werden. Bei 4,90 (7,38) Mill. RM. Rohverträge verbleibt nach 0,39 (0,40) Mill. RM. Abschreibungen

und 0,01 (0,75) Mill. RM. Zuweisung zu Rücklagen ein Reingehalt von 300.000 (350.000) RM., aus dem 6 (7) Prozent Dividende verteilt werden. In der Bilanz ist die Zuteilung der Gewinne auf 2,55 (1,56) Mill. RM. RM. sowie unterteilt die Abnahme der Verbindlichkeiten auf 1,84 (1,62) Mill. RM., die hauptsächlich auf Konjunkturschulden zurückzuführen ist (0,73 Mill. RM. gegen 0), bemerkenswert.

Reichsbrot-Werke Papierfabrik AG, Keimlingshal (Sudetenland). Die Hauptverlammlung beschloß die Umstellung des Aktienkapitals von 9 Mill. RM. auf 2,25 Mill. RM.

AG Bau & Co., Jülich. Das bekannte Bauhauswerk einen Gewinn von 1,01 (1,00) Mill. RM. aus, aus dem wieder 4 Prozent Dividende verteilt werden.

Aus Europa

Rat fünf Bauparlamente in der Schweiz überhanden die Krise. Den Schweizerischen Bauparlamenten soll durch eine Bescheidung des Bundesrats die Umwandlung der Arbeitsverhältnisse in grundsätzliche Hypothekendarlehen ermöglicht und erleichtert werden. Von den 1935 vordandenen 21 Bauparlamenten sind fünf Zwangsparlamente und nur noch fünf Bauparlamente übriggeblieben, während alle anderen eingegangen.

Weltaffe Kraftfahrzeuge mit Generatordienst. In Paris wurde eine Vereinbarung geschlossen, die den Ertrag des Benzins und des Diesels durch andere Treibstoffe zum Gegenstand hat. In der Bauparlament denkt man hierüber an Generatordienst und Leuchtgas.

„Geduldgebühren“ der Wiltand Bank. Die Wiltand Bank, London, tritt nach Meldung der „Daily Mail“ bei ihrem Jahresabschluss als erste Großbank mit „Kapitalverleihen“ an durch den Vorkrieg erhaltene „Geduldgebühren“ hervor. Die Bank legt für auswendigste Erneuerungsbereiten einen Betrag von 2,5 Mill. RM. in Rechnung.

